

Correspondent

Ersteinst
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage.

für
Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXIX.

Leipzig, Sonntag den 18. Oktober 1891.

N^o 122.

Die Provokationen und Maßregelungen seitens der Prinzipale werden fortgesetzt. Lasse sich kein Kollege dadurch beirren. Die Abrechnung nähert sich mit jedem Tage mehr. Belehret die Verführten! Haltet Euch bereit! Seid einig und wanket nicht!

Die Carisgemeinschaft

Ist durch den jähen Abbruch der Verhandlungen der Tariffkommission am 8. Oktober in die Brüche gegangen und wir Gehilfen haben keinen Grund, derselben auch nur eine Thräne nachzuweinen. Wie von einem drückenden Alpe befreit, können wir nun wieder frei aufatmen, die wir bisher nur die Lasten derselben zu tragen hatten, nicht aber Vorteile davon genossen. Den Prinzipalmitgliedern der Tariffkommission sind wir zu Danke verpflichtet, daß sie dem von uns schon lange gehegten Wunsch entgegengekommen sind, doch wir bezweifeln, daß sich alle der Tragweite ihres Thuns bewußt waren. Wohlán denn, die vermeintlichen Retter des Gewerbes werden bald genug einsehen, was für einen Streich sie sich selbst gespielt haben, dadurch, daß sie mit der schroffen Abweisung der Verkürzung der Arbeitszeit den Verhandlungen der Tariffkommission ein so jähes Ende bereiteten. Ober wollte man die Gehilfenvertreter nur erschrecken, um sie zum Abstehen von ihrer Hauptforderung zu veranlassen? Uns scheint es so, wenn wir bedenken, daß der hierauf gerichtete Einfluß auf die Prinzipalvertreter von Leipziger Verlagsbuchhändlern, welche doch allein an der Niedrighaltung des Tarifs ein wesentliches Interesse haben, ausgegangen ist. Am Abende vor dem Abbruche der Verhandlungen hatten sich einige Prinzipalvertreter dahin ausgesprochen, daß sie beauftragt seien, einen verständlichen Ausgleich herbeizuführen, doch scheinen sie am Morgen des folgenden Tages zu einer entgegengesetzten Meinung gebracht worden zu sein und zwar durch Leipziger Prinzipale, welche gleichzeitig Selbstverleger sind. Die Gehilfen haben ihre Besonnenheit bewahrt, sie haben sich nicht ins Hochshorn treiben lassen. Sie werden vorläufig ihre Forderung bis zu einer ihnen gelegenen Zeit vertagen, nicht aber von derselben abstehen, das werden sich heute wohl alle Prinzipale sagen und ihren ehemaligen Vertretern in der Tariffkommission keineswegs dafür dankbar sein, eine unabwendbare Sache nur etwas hinausgeschoben zu haben. Die Lohndruckereien werden am meisten die Folgen der wüsten Agitation der Verleger-Prinzipale empfinden: ein höherer Tarif bringt doch auch ersteren erhöhte

Einnahmen. Wäre es da nicht zweckmäßiger, daß die Lohndruckereien sich gegen die Uebergriffe der Verleger zu schützen suchten, statt sich vom Verlegerinteresse gegen berechnete Gehilfenforderungen mißbrauchen zu lassen, deren Erfüllung in nicht geringem Maße geeignet ist, die Klagen über die unlautere Konkurrenz im Gewerbe verstummen zu lassen? Ist nicht die Ueberfüllung des Arbeitsmarktes eine der hauptsächlichsten Ursachen jener Klagen? Und sind es nicht die Verleger, welche in Duzenden von Buchdruckereien ein Werk kalkulierend lassen, um es dann der billigsten zur Herstellung zu übergeben? Man hat aber noch nicht gehört, daß diese Erkenntnis den Lohndruckereien gekommen sei, sondern diese haben sich gegen ihr eigenes Interesse von den Verlegern aufheben lassen. Es wird auch hier noch Licht werden. Schon jetzt, wenige Tage nach dem Heimgange der Tariffkommission, bricht sich unter den Prinzipalen die Ueberzeugung Bahn, daß der jähe Abbruch der Verhandlungen keineswegs ein so schlauer Zug der Prinzipale war wie sie anfänglich glauben zu machen suchten. Gerade an dem Ort, an welchem man den stärksten Effekt damit zu erzielen hoffte, daß man den Gehilfen den Fehdehandschuh hinwarf, beurteilte man die Plumpheit dieses Kniffes am richtigsten. Die Ruhe, welche die Leipziger Gehilfenschaft trotz aller Anzäpfungen bewahrt, bringt Verwirrung unter die Prinzipale, wie aus gelegentlichen Äußerungen derselben hervorgeht, wenn auch mancher seinem ohnmächtigen Gefühle Lust zu machen sucht. Den Kunden und dem großen Publikum wurde die Streikluft der Gehilfen als Popanz vorgehalten; jetzt, nachdem nicht eingetreten ist, was in Aussicht gestellt war, wird vergeblich nach einer glaubwürdigen Ausrede gesucht, um nicht dem Fluche der Lächerlichkeit zu verfallen.

Gewiß werden die Gehilfen sich stets bereit halten, ihrer Forderung auf Herabsetzung der täglichen Arbeitszeit um eine Stunde auch den nötigen Nachdruck durch eventuelle Arbeitseinstellung zu geben, doch betrachten sie diese immer nur als äußerstes Mittel, um zum Ziele zu gelangen, zu einem unüberlegten Streiche werden sie sich aber selbst durch geschicktere Kniffe als den zuletzt angewandten nicht verleiten lassen.

Die Würfel sind gefallen

die Prinzipale haben bewiesen, daß sie für die Forderungen der Gehilfen kein Verständnis haben resp. haben wollen und somit kommt das alte Sprichwort wieder zu Ehren: „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott!“ Der Hinweis auf die vielen Konditionslosen, auf das Abgehen vom Gewerbe aus Arbeitsmangel, das Gesundheitswidrige unsers Berufs — nichts war erheblich genug, um die Herren zur Reduktion der Arbeitszeit

auch nur um eine halbe Stunde pro Tag zu bewegen. Wenn bei irgend einem Menschen ein Teil seines Körpers erkrankt und er die nötigen Mittel besitzt, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen, um die Krankheit zu heilen, so wird er gewiß den rechten Augenblick dazu nicht wissenschaftlich versäumen, wenn aber eine ganze Gesellschaftsklasse krank und zwar an einem sehr hartnäckigen Uebel — an Arbeitslosigkeit, wenn hunderte von Familien mit Sorgen dem kommenden Morgen entgegensehen aus Angst vor Arbeitslosigkeit und eine Stunde pro Tag weniger Arbeitszeit könnte dieselben glücklich machen, könnte den Erwerbslosen Brot verschaffen — so stemmt man sich kaltblütig dagegen, keinerlei Beweise genügen. Natürlich ist es eine schwere Aufgabe, sich von einer Sache überzeugen zu lassen, von der man nichts wissen will. Nachdem die Prinzipalvertreter, statt als Vermittler aufzutreten, alles angeboten hatten, um Stimmung gegen eine Verkürzung der Arbeitszeit zu machen, konnten sie nicht anders handeln, sie haben sich den Weg zur Umkehr selbst abgeschnitten. Sache der Gehilfen wird es nun sein, das zu verwirklichen, was sie bereits seit Jahren als Ideal verpfllichten — die Verkürzung der Arbeitszeit. Ehrenpflicht aller denkenden Kollegen ist es, mutig, jedoch gesetzlich ans Werk zu gehen; je größer die Zahl der für die Sache Eintretenden ist, desto schneller und sicherer ist der Sieg unser. Manche Schwierigkeiten, die sich bei früheren Bewegungen uns in den Weg stellten, sind diesmal nicht zu fürchten; mit jedem Siege verringert sich auch die Zahl der Arbeitslosen. Darum auf zur Erlangung des würdigen Zieles, „neun Stunden Arbeit“ heißt unser Lösungswort.

Ein Provinzler.

Unser Neue Union.

In dieser so erusteten Zeit nimmt man die Spalten des Corr. für in Anspruch, wenn es unbedingt notwendig ist. Notwendig aber ist es, die Kollegenschaft Deutschlands auf die so klippig emporblühenden Hilfsarbeiter-Organisationen aufmerksam zu machen.

Den ersten Anfang, sich zu organisieren, machten die Hilfsarbeiter in Berlin im Jahr 1886. Die Bewegung kam aber damals infolge des Sozialistengesetzes nicht recht in Fluß. Erst 1890 konstituierte sich der „Interessenverein der Buchdrucker-Hilfsarbeiter Berlins und Umgegend“. Dann wurde der „Berein der Arbeiterinnen an Buch- und Steindruckmaschinen in Berlin“ begründet, ebenso organisierten sich in Hamburg die Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen. Im gegenwärtigen Jahre folgten diesem Beispiele: Braunschweig, Erfurt, Mannheim, Leipzig, Frankfurt a. M., Wien usw.

Einen glücklichen Griff machte man mit der am 1. Juli dieses Jahres in Berlin ins Leben gerufenen „Union, Organ für die Interessen aller in den graphischen Gewerben beschäftigten Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen“, wie die stetig wachsende Abonnentenzahl dieses Blattes beweist. Von einigen auswärtigen Vereinen ist die Union obligatorisch eingeführt worden. Was die Union bezweckt, wollen wir hier ganz kurz

andenten. Der Abonnements-Einladung der Nr. 6 dieses Blattes entnehmen wir folgenden Passus:

„Wenn wir uns auch ein getrenntes Marschieren zur Aufgabe gemacht haben, so wollen wir doch vereint schlagen und nicht müßig bleiben in dem Kampf um Besserung der Arbeitszeit, sondern, wenn die Buchdrucker in eine Bewegung eintreten, ebenfalls da, wo es not thut, mit eingreifen. Um zu einem solchen Schritt aber gerüstet zu sein, gehört vor allem eine stramme und zielbewusste Organisation und diese zu erstreben ist die Hauptaufgabe der Neuen Union . . .“

Wie man sieht, verfolgt die Union ganz praktische und zeitgemäße Zwecke, indem sie sich mit in die Reihen der Kämpfer für Verkürzung der Arbeitszeit stellt.

Wenn nun aus der letzten Generalversammlung des U. B. D. V. fast sämtliche Delegierte darin übereinstimmen, daß wir die Organisationen der männlichen und weiblichen Hilfsarbeiter nach Kräften fördern und unterstützen müßten, so ist dies bisher leider in sehr geringem Maße geschehen. Das Gros der Maschinenmeister steht dieser Bewegung ganz teilnahmslos gegenüber. Die Sezer beteiligen sich ja schon lebhafter an der Sache, aber noch nicht in genügendem Maße. Es gibt doch der Wege so viele, diese Bewegung zu unterstützen: durch Einwendung von zeitgemäßen aufklärenden Artikeln für die Union, durch Agitation, durch mündliche Aufklärung in den Versammlungen der Arbeiter usw.; ferner habe ich die Bitte an die größeren Mitgliedschaften und Gewervereine, welche im Besitz einer Bibliothek sind, zu richten, ihre Bibliotheken auch den Hilfsarbeitern und Arbeiterinnen zugänglich zu machen. Ebenso bieten sich noch oft Gelegenheiten, wo man sehr gut zum Schutze der Hilfsarbeiter eintreten kann. Es hätte diese beispielsweise vermittelnd zur Verhütung der Maßregelungen der Arbeiterinnen bei Grumbach und Marquart in Leipzig geschehen können. Auch eine Subvention im Entschieden begriffener Hilfsarbeitervereine dürfte unseren Intentionen entsprechen.

Aus allen angeführten Gründen richte ich deshalb den kollegialischen Appell an alle Vereinsmitglieder, speziell aber an die Herren Maschinenmeister, sich der Sache der Hilfsarbeiter voll und ganz anzunehmen zu wollen und da, wo es notwendig ist, für die Interessen unserer Mitarbeiter und Mitkämpfer einzutreten. Pflicht eines jeden ist es, immer mehr Kämpfer für Verkürzung der Arbeitszeit um unser Banner zu scharen, dann wird auch der Spruch desselben immer mehr zur Wahrheit werden: Es werde Licht!

Berlin.

M. G.

Korrespondenzen.

Pr. Berlin. Eine Persönlichkeit, welche gelegentlich der Leipziger Tarifberatung zu einer gewissen Berühmtheit unter wahrheitsliebenden Männern gelangte, ist, wie schon an dieser Stelle besprochen, der Berliner Prinzipalvertreter Herr Maeter. Nachfolgend noch einen Beitrag, aus dem wir die beherzigenswerte Lehre ziehen können, wie schöne Worte aus Prinzipalsmunde zu verstehen sind. In der Allgemeinen Buchdrucker-Versammlung am 25. Juli d. J. im Feenpalaste zu Berlin bemerkte Herr M. am Schluß einer längeren Motivierung der Anträge Berliner Prinzipale zur Tarifrevision, in der er außerdem noch verschiedentlich sein Wohlwollen für die Gehilfen hatte durchleuchten lassen, ungefähr folgendes: „Sie können versichert sein, meine Herren, daß ich für Sie alles thun werde, was in meinen Kräften steht, um in Leipzig die Verhandlungen zu einem günstigen Abschlusse zu bringen!“ Folgender Beifall der Gehilfen folgte diesen Ausführungen. — Zuweilert Herr M. vorstehendem Verprechen geredet geworden ist, das wissen wir bereits aus den ausführlichen Berichten der Tarifberatung im Corr. — Nach alledem aber sind wir insgesamt bei einem Meinung, daß jene, deren Vertrauen Herr Maeter jetzt noch besitzt und die denselben zu ihresgleichen rechnen können, einen gerechten Stolz nicht empfinden dürfen. Es ist jetzt wirklich zu bedauern, daß die Berliner Prinzipale ihren früheren Vertreter nicht mehr besitzen, ein Mann, der ein gerades Wort nicht scheut, bei dem aber ein jeder Teufel, woran er ist.

—ab—. Chemnitz. Auf den 4. Oktober hatte der hiesige Gewerkschaftsrat nach dem Gasthose zu Seifersbad bei Mittweida eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung für die umliegenden Orte einberufen, welcher Einladung die Kollegen aus Frankenberg, Mittweida, Galmichen und Waldheim Folge geleistet hatten. Herr Gauswischer Fischer, zum Leiter der Versammlung berufen, begrüßte die Anwesenden und dankte ihnen für ihr Erscheinen. Sodann erteilte er Herrn Th. Seyler-Chemnitz das Wort zu einem Referat über die bevorstehende Bewegung der deutschen Buchdruckergehilfen. In klarer und treffender Weise schilderte Redner die Bedeutung des bevorstehenden Kampfes und führte den Kollegen vor Augen, wie es nur ein Interesse für alle Buchdruckergehilfen Deutschlands

gäbe und das sei die Erläuterung des neunstündigen Arbeitstages, um so der immer größer werdenden Arbeitslosigkeit unter den Buchdruckern einen Damm entgegenzusetzen. Allseitiger Beifall lobte den Referenten. In der hierauf folgenden Diskussion wurden die Verhältnisse der einzelnen Orte beleuchtet, woraus hervorging, daß dieselben, mit Ausnahme von Frankenberg, recht traurige sind. So sei nur erwähnt, daß in Waldheim in den dort bestehenden zwei Druckereien bei 3 Gehilfen 8 Lehrlinge beschäftigt werden; Bezahlung natürlich nicht tarifmäßig. Herr Papé-Chemnitz widerlegte die von den Prinzipalen in die Öffentlichkeit lancierten falschen Angaben und Berichte und forderte die anwesenden Nichtmitglieder zur Zahlung der vom Zentralvorstand ausgeführten Extrafsteuer auf, wozu sich denn auch sämtliche bereit erklärten. Mit einem von Herrn Seyler ausgebrachten, von den Anwesenden begeistert aufgenommenen Hoch auf den U. B. D. V. schloß die Versammlung.

? Dresden. Am 9. Oktober fand hier im großen Trianonsaal eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung statt, die sich eines für Dresden einzig dastehenden starken Besuches zu erfreuen hatte. Die Zahl der Teilnehmer — erschienen waren außer der Dresdener Gehilfenschaft mehrere Kollegen aus den umliegenden Druckorten sowie eine Anzahl Hilfspersonal — belief sich auf 700 bis 800. Dieser erfreuliche außergewöhnliche Anbruch war allerdings sehr erklärlich, lautete doch die Tagesordnung: Berichtserstattung, Debatte und Beschlußfassung über die Verhandlungen der deutschen Tarifkommission in Leipzig. Als Referent war Herr Otto Nibel-Leipzig anwesend. Derselbe erläuterte des näheren den Verlauf der Verhandlungen, wobei er namentlich die Haltung der Prinzipalvertreter kennzeichnete, die selbst gegenüber den wichtigsten Gründen für die Hauptforderung der Gehilfen, die Verkürzung der Arbeitszeit, und ungeachtet des weitesten Entgegenkommens von Gehilfen-seite nur starrer Verneinung gezeigt hätten. Mit welchen Mitteln das humane Bestreben der Gehilfenschaft, ihren arbeitslosen Kollegen im Interesse des Gewerbes und seiner Angehörigen das Recht auf Arbeit zu gewährleisten, von den Prinzipalen bekämpft worden sei, gehe u. a. aus einem in der Tarifkommission gehaltenen Aussprache hervor, wonach die meisten der vielen arbeitslosen Buchdrucker gar nicht als fähige Arbeiter zu betrachten seien, also ein Recht auf Arbeit in dem von ihnen erlernten Berufe gar nicht hätten. Ja, man habe selbst der Gehilfenschaft aus der Unterstützung ihrer arbeitslosen Kollegen einen Vorwurf gemacht. Nach mehrstündigem heißen Ringen sei die Tarifkommission in ihrer Gesamtheit zu der Erkenntnis gelangt, daß ein Weitertragen erfolglos und darum überflüssig sei, weshalb man die Verhandlungen abgebrochen habe. Die vielgerühmte Tarifgemeinschaft der deutschen Buchdrucker sei damit zu Grabe getragen und zwar durch die Schuld der Prinzipale; dieselben wollten den Kampf — sie sollten ihn haben! Der gegenwärtige Tarif sei zwar noch als Grundlage der Entlohnung zu betrachten, an der Verkürzung der Arbeitszeit werde die Gehilfenschaft aber festhalten und sie zu passender Zeit durchführen. Der geeignete Zeitpunkt hierfür sei noch nicht gekommen. Die Gehilfenschaft möchte nur den Führern volles Vertrauen schenken, sie würden die Sache zum guten Ende führen. Bewahre sich die Gehilfenschaft die jetzt allerorts vorhandene Einmütigkeit, so sei der endliche Sieg verbürgt. — Stürmischer, nicht enden wollender Beifall bezeugte das Einverständnis der Versammlung mit der Haltung des Herrn N. und der übrigen Gehilfenvertreter. Sodann wurde folgende Resolution eingebracht: „Die heute tagende Allgemeine Buchdrucker-Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten voll und ganz einverstanden; sie bedauert die ablehnende Haltung der Prinzipalvertreter, weil damit die letzten Hoffnungen auf einen friedlichen Ausgang der Sache geschwunden sind. Trotzdem hält die Versammlung an den Forderungen der Gehilfenschaft, insbesondere der Einführung der neunstündigen Arbeitszeit, unerschütterlich fest und jeder Teilnehmer verpflichtet sich, im gegebenen Augenblicke den Weisungen der maßgebenden Gehilfensorgane unter Beobachtung der gesetzlichen Vorschriften pünktlich Folge zu leisten.“ In der Beratung hierüber traten sämtliche Redner dieser Resolution bei. Von verschiedenen Seiten wurde ausgeführt, daß der Bruch der Tarifgemeinschaft wohl bedauerlich, ein andres Ergebnis der Verhandlungen aber nicht zu erwarten gewesen sei. Aus letzterem Grunde habe sich die Gehilfenschaft bereits in den weitesten Kreisen für ein sofortiges Eintreten in die Bewegung vorbereitet. Um aber ein einheitliches und geschlossenes Vorgehen der gesamten deutschen Gehilfenschaft zu ermöglichen, sei eine vorläufig abwartende Stellungnahme notwendig, bis die Führer den geeigneten Zeitpunkt für gekommen erachteten. Des weiteren wurde die bürgerliche Presse beleuchtet, die kein Mittel, selbst Lügen nicht scheute, um die gerechte Forderung der Gehilfen zu hintertreiben, was allerdings sehr erklärlich sei, da ja die meisten Zeitungs-eigentümer Buchdruckerbesitzer seien. Dem gegenüber wurde auf die Arbeiterpresse verwiesen; sie sei die

einzige wahre öffentliche Stimme und wohl in der Lage wie auch bereit, unserer Bewegung zu nützen. In seinem Schlusswort erwähnte Herr Nibel noch die verschiedenen Maßnahmen der Prinzipale, um den Erfolg der Gehilfenschaft zu vereiteln, so die in ziemlicher Höhe unter sich festgesetzten Geldstrafen bei einem Eingehen auf die Gehilfenforderungen und namentlich auch die Absicht, bei einem etwaigen Ausstände die Lehrlinge gegenseitig zu verleihen. Gegen letztere Absicht habe die Leipziger Gehilfenschaft bereits in einer Versammlung der Eltern bez. Vormünder der Lehrlinge mit gutem Erfolge Stellung genommen; auch für Dresden empfehle sich ein diesbezügliches Vorgehen. Obige Resolution fand hierauf einstimmige Annahme. Ebenso einstimmig wurde folgendes beschlossen: „Die Anwesenden erklären sich bereit, soweit bisher Verpflichtungen nicht eingegangen sind, auf Ueberstunden, welche sich auf mehrere Tage erstrecken, nicht einzugehen, da durch solche der bevorstehende Kampf erschwert werden kann.“

-a- Erfurt. Am 11. Oktober fand in Straußfurt die 8. Versammlung des Bezirks Erfurt statt. Zu derselben waren erschienen aus Erfurt 31, Sondershausen 11, Arnstadt 4 Kollegen, außerdem 2 Vertreter des Gewerkschaftsrates aus Weimar und ein Gast aus Apolda. Der Vorsitzende verlas nach Erstattung des Kassenberichtes vom 1. Halbjahr 1891 eine neuerdings aufgestellte Statistik über die zum Bezirke gehörigen Druckorte. Danach beschäftigt Erfurt in 19 Druckereien 10 Faktoren, 2 Korrektoren, 108 Sezer, 1 Sezerin, 21 Drucker, 2 Stereotypreue, 47 Sezer- und 16 Druckerlehrlinge. Vereinsmitglieder 50. Tarifmäßig bezahlt werden insgesamt 115 Gehilfen, 28 nicht. In Sondershausen sind in 3 Druckereien 2 Faktoren, 20 Sezer, 2 Drucker, 8 Sezer- und 1 Druckerlehrling. Vereinsmitglieder 22, tarifmäßig werden sämtliche Gehilfen bezahlt. Arnstadt besitzt 3 Druckereien mit 1 Faktor, 9 Sezern und 3 Druckern, 10 Sezer- und 2 Druckerlehrlingen. Vereinsmitglieder 4, tarifmäßig werden 8 bezahlt. In Plau ist 1 Druckerei. Prinzipal ist Mitglied und beschäftigt nur Lehrlinge (3). — Sodann kam zum Hauptpunkte der Tagesordnung: Bericht des Gehilfenvertreters Herrn Pirschy-Halle über die Verhandlungen der Tarifkommission in Leipzig. Der schon des öftern in unserer Mitte weilende beliebte Referent entledigte sich in längerem Vortrag in bester Weise seiner Aufgabe. Erwähnt möge werden, daß das von den Prinzipalen gebotene „Entgegenkommen“ in Gestalt der Zubilligung von 7½ Proz. unter den bekanntlich fünf Bedingungen auch hier die richtige Beurteilung erfuhr; das Angebot wurde nur als ein Hoch auf unsre infolge der Friedensliebe der Gehilfen von 9 auf 9½ Stunden ermäßigte Forderung aufgefaßt, in welchem Sinne sich sämtliche Redner aussprachen. So groß auch die Entrüstung über die Haltung der Prinzipale war, einigte man sich doch in der Ansicht, daß die Gehilfenvertreter ihrer Pflicht in vollem Maße genügt haben und daß ihre Entschlüsse nur von dem Bestreben diktiert gewesen sind, das Interesse der Gesamtheit zu wahren. Diese Ueberzeugung fand ihren Ausdruck in der einstimmigen Annahme folgender Resolution: „Die heutige Bezirksversammlung spricht den Gehilfenvertretern der Tarifkommission für ihr Verhalten bei der letzten Tarifkommissionssitzung ihre volle Anerkennung aus und erklärt, nach wie vor an den aufgestellten Forderungen festhalten zu wollen, behält sich aber zur Durchführung dieser Forderungen die weiteren Schritte vor und setzt in die örtlichen leitenden Personen das Vertrauen, daß sie das Interesse der Gehilfen auch ferner voll und ganz wahrnehmen werden.“ — In seinem Schlussworte mahnte der Referent zum treuen Festhalten an dem U. B. und endigte seine Ausführungen mit einem donnernd aufgenommenen Hoch auf diesen. Hierauf schloß der Vorsitzende die Versammlung, welche das beste Zeugnis für den unter den Mitgliedern herrschenden guten Geist abgelegt hat.

Flensburg, 13. Oktober. Am gestrigen Abende fand hier selbst eine außerordentliche Versammlung statt, zu welcher fast alle Mitglieder erschienen waren. Es referierte unser Gehilfenvertreter Herr Demuth-Hamburg über die Verhandlungen der Tarifkommission. Der Redner entledigte sich seiner Aufgabe zur vollstündigen Zufriedenheit der Anwesenden und gab der Versammlung die bestimmte Versicherung, daß, wenn die Gehilfenvertreter auch jetzt nicht den Neunstündentag mitgebracht hätten, diese Forderung doch zur Durchführung gelangen werde. Die Leitung des Vereines sei, wie wir schon oft erfahren, in guten Händen und auch den Führern ihres Ganges könne die Versammlung ruhig das Vertrauen schenken, daß dieselben stets nur im Interesse der Allgemeinheit handeln würden. Wenn der Vorstand und die hierzu berufenen Personen den Zeitpunkt für gekommen erachteten, hoffe er, daß jeder auf dem Plage sei. — Der Vorsitzende forderte die Anwesenden auf, ihre Zustimmung durch Erheben von den Sitzen zu dokumentieren, was einstimmig geschah. Aus der Mitte der Versammlung wurde hierauf folgende Resolution eingebracht: „Die heutige Versammlung der Flensburger Buchdruckergehilfen erklärt im An-

schluß an die Berichterstattung des Gehilfenvertreters über die Verhandlungen der Tarifkommission zu Leipzig, auf alle Fälle an der Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit festzuhalten und dankt den Gehilfenvertretern für ihre energische Vertretung der von den Gehilfen gestellten Anträge. Die Versammlung setzt in die leitenden Personen das unbedingte Vertrauen, daß sie nach wie vor die Interessen der Allgemeinheit zu wahren wissen werden. — Nach kurzer Diskussion wurde die Resolution einstimmig angenommen. Mehrere Redner sprachen sodann noch über das Verhalten der Prinzipale und es wurde scharf betont, daß nicht wir, sondern sie es seien, welche die Brandfackel werfen, indem sie Bedingungen gestellt hätten, in die wir niemals einwilligen könnten.

Hannover. In der am 11. Oktober vormittags hier abgehaltenen Hauptversammlung, zu welcher mit ganz geringen Ausnahmen sämtliche Mitglieder pünktlich erschienen waren, referierte der Gehilfenvertreter des VI. Kreises, Herr Klapproth, über die Tarifverhandlungen in Leipzig. Da im Corr. der Verlauf derselben bereits in ausführlicher Weise bekannt gegeben, so kann, um Wiederholungen möglichst zu vermeiden, von einer umfassenden Berichterstattung abgesehen werden. — Referent bemerkte, daß die schriftliche Erklärung der Prinzipale zum Protokoll bei Abbruch der Verhandlungen bereits fix und fertig vorgelegen habe; dieses sei wohl ein vollgültiger Beweis, daß man keine gegenseitige Verständigung, keine Eintracht, sondern den Krieg wolle. In Leipzig, bemerkte Redner, habe durch Maßregelung einzelner Mitglieder, sowie selbst ganzer Personen, eine große Erbitterung unter den Kollegen Platz gegriffen. Herr Klinkhardt freilich habe nun sein Ehrenwort dahin abgegeben, daß dergleichen Maßregelungen sofort aufhören sollen (neuere Vorkommnisse beweisen jedoch das Gegenteil).

— Auch am hiesigen Orte hatte eine der kleineren Gernegroß-Firmen es für angezeigt erachtet, zwei Kollegen wegen der Mitgliedschaft zum U. B. D. B. zu kündigen. — Große Heiterkeit erregte die Mitteilung, daß die Leipziger Kollegenschaft mehr denn zweihundert Offerten in Bezug habe von nach N.-B. suchenden Prinzipalen. Beschäftigt sei, daß Berliner Prinzipale in Stuttgart die Werbetrommel rühren und die biederen schwäbischen „Herren im Hause“ wiederum an der Spree ihre Opfer finden. — Nach dem mit Beifall aufgenommenen Berichte trat man in die Generaldebatte ein; einestheils wurde ein schnelleres, energischeres Vorgehen der Gehilfenchaft für notwendig erachtet, andernteils brach sich die Ansicht Bahn, vorläufig jedwede provozierende Haltung zu vermeiden und bei steter Wachsamkeit und Aufrechterhaltung der Vereinsdisziplin die Anordnungen der Führer beziehungsweise des Zentralvorstandes abzuwarten. Das mannhafte Auftreten sämtlicher in Leipzig anwesenden Gehilfenvertreter wurde allseitig achtungsvoll anerkannt. Hierauf gelangte fast einstimmig (gegen sechs Stimmen) folgende Resolution zur Annahme: „Die Versammlung vom 11. Oktober, von ungefähr 450 Gehilfen besucht, drückt ihr Bedauern aus, daß die Prinzipalität für die so sehr berechtigten Forderungen der Gehilfenchaft auf Verkürzung der Arbeitszeit bei den Beratungen der Tarif-Kommission kein Verständnis und Entgegenkommen gezeigt hat und billigt das Verhalten der Gehilfenvertreter und deren Anordnung, betreffend Aufrechterhaltung des bisherigen Tarifs, in der Voraussetzung, daß die Prinzipale dennoch die Notwendigkeit einer Verkürzung der Arbeitszeit baldigst einsehen werden.“ — Die driliche Tarif-Kommission gab zu vorstehender Resolution die Erklärung ab, daß sie nach wie vor unsere gerechte Forderung (Verkürzung der Arbeitszeit auf neun Stunden) aufrecht erhalten werde.

— Der Gehilfenvertreter Klapproth äußerte sodann noch Freude und Dank über den zahlreichen Besuch und forderte in kurzen aber kernigen Worten die Mitglieder auf, ebenso fest und treu zusammen zu halten wie im Jahr 1873. Damals seien auch die Wogen der Anfeindungen sehr hoch gegangen, doch Dank des zielbewußten Corpsgeistes sowie der streng bewahrten Disziplin und Opferwilligkeit ständen wir als ein festgegliedertes Ganze da vor dem uns bedrohenden Ungewitter. Wenn auch behauptet werde, wir ließen die beste Zeit vorübergehen ohne zu handeln, so sei dieses wohl zu bestreiten. Sollten aber die Maßregelungen noch weitere Ausdehnung gewinnen, dann seien von der Gehilfenchaft alle Schritte energisch zu ergreifen, um Einhalt zu schaffen. — Redner brachte ein dreimaliges Hoch aus auf die Einigkeit der Hannoverischen Kollegen, welches brausenden Widerhall fand; hierauf wurde die Versammlung geschlossen.

Kassel. 13. Oktober. Ueber 120 Kollegen hatten sich zu der am Sonnabend Abend im Königsstädter Theater abgehaltenen Allgemeinen Buchdrucker-Versammlung eingefunden und lauschten mit gespannter Aufmerksamkeit der Berichterstattung unseres Gehilfenvertreters, Herrn Finkbeiner aus Frankfurt a. M. In einflussreicher gewandter Rede entrollte derselbe ein klares Bild über die in Leipzig stattgefundene Sitzung der Tarifkommission. Am Schluß der sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen mahnte

derselbe zur Einigkeit, da nur hierdurch etwas Ersprießliches erreicht werden könne. Daß die hiesige Gehilfenchaft mit dem Referenten einverstanden war, bewies die einstimmige Annahme einer aus der Mitte der Versammlung eingebrachten Resolution.

Konstanz. Die heuschnee Buchdruckerei beging am 3. Oktober eine kleine aber herzlich feierliche 40jährige Jubiläum der Zugehörigkeit des ältesten Segers Herrn Ignaz Wurdein zum Geschäft. Prinzipalschaft, Redaktion, Expedition, Gehilfenchaft (sämtlich dem U. B. angehörend) und Maschinenpersonal hatten sich eingefunden, um nach Einnahme eines Abendessens den Jubilar in Wort und Lied zu feiern. Zunächst hob Herr Reuß in warmen Worten die vortheilhaftesten Charaktereigenschaften des Jubilars hervor und überreichte zum Zeichen des Dankes demselben ein ansehnliches Geldgeschenk, dem später noch Rauchutensilien usw. hinzugefügt wurden. Namens der Gehilfenchaft übergab der Faktor Herr Esche dem allverehrten Kollegen mit einer Rede ein hübsches Geschenk: eine Taschenuhr. Er wies dabei namentlich auf das gute Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter hin, das wie bei dem Jubilar auch bei vielen anderen des Personals der Druckerei durch ihre lange Zugehörigkeit zu derselben zum Ausdruck kam. Von dem frühesten Besitzer der Druckerei, Herrn Otto Ammon in Karlsruhe, war ein herzliches Glückwunschsreiben mit papierener Einlage eingetroffen. Auch von Kollegen anderer hiesiger Druckereien liefen Gratulationsreiben ein. Die Geisterstunde war längst vorbei, als der Feierngegang angetreten wurde mit dem Wunsch aller, daß dem Jubilare noch eine lange Reihe gesunder heiterer Jahre beschieden sein möge!

Landshut. 12. Oktober. Daß auch die hiesige Kollegenschaft lebhaften Anteil an unser 3. B. alle Gemüter beruhigenden Tagesfrage nimmt, bewies eine am 10. Oktober hier abgehaltene Allgemeine Buchdrucker-Versammlung, zu der sich einflußreich der beiden hiesigen Geschäftsleiter (ausschließlich zwei entschuldigter und einem nicht in Betracht kommenden) sämtliche Kollegen einfanden. Der Vertrauensmann brachte zunächst seinen Dank für den zahlreichen Besuch zum Ausdruck und gab dann einen Ueberblick über die gegenwärtige Lage im Gewerbe und die Verhandlungen in Leipzig, worauf zum Hauptpunkte der Tagesordnung, definitive Stellungnahme zur Tarifbewegung und deren Konsequenzen, geschritten wurde. Von mehreren Rednern wurde lebhaftes Bedauern über den Abbruch der Verhandlungen in Leipzig geäußert. Schließlich gelangte folgendes Schriftstück zur Verlesung und Unterzeichnung durch die Anwesenden: „Die heute am 10. Oktober in Landshut abgehaltene Allgemeine Buchdrucker-Versammlung erklärt nach eingehender Beratung durch namentliche Unterschrift, trotz der ablehnenden Haltung der Prinzipale an der Hauptforderung der Tarifbewegung, Verkürzung der Arbeitszeit, festzuhalten und dieselbe, mit aller Macht und unter Berücksichtigung der geistlichen Vorschriften zur Durchführung zu bringen.“ (Folgen 22 Unterschriften.) Mit der Bitte an die anwesenden beiden Herren Geschäftsleiter, gegebenen Falles die Sache der Gehilfen zu unterstützen und zu befürworten, sowie mit einem Hoch auf den Unterstützungsverein fand die vom besten Geiste besetzte Versammlung, welche gewiß als ein erfreuliches Zeichen aus der Provinz betrachtet werden darf, ihren Abschluß.

J. Leipzig. (Die drei Leipziger H.) Der stumme Laut in der deutschen Sprache hat plötzlich Leben bekommen, das H erfüllt mit Donnerrollen das Herz. Die Gehilfen zittern schon, wenn sie von einem hören und nun gar drei! — Die ganze heilige absolute Dreieinigkeit spricht sich in diesem winzigen Buchstaben aus. Man braucht nur ein esse, eitmann, ase dahinterzusetzen und brrr — alles schweigt. — Mir träumte jüngst, ich hätte ein Gespräch dieser Dreizahl belauscht und ich will nicht verfehlen, zum besten zu geben, was ich da zu hören bekommen: „Ja, die Gehilfen, die Gehilfen! Keine ruhige Stunde wird einem von ihnen gönnt, man kann nicht mal mehr in der Weinstube seinen Stat dreschen, ohne besichtigen zu müssen, daß plötzlich so ein heimtückischer Druckereibetrunkenermann hereintritt und seine alte Geschichte, Neunfundentag genannt, vom Stapel läßt. Da essen die Leute zum Frühstück eine Käsestulle und trinken sogar — wenigstens in den ersten Tagen der Woche — ein Glas Bier dazu — kann sich das ein armer Druckereibesitzer erlauben? Doch das kommt davon; man muß ja auf den Hund kommen, wenn man immer den sogenannten berechtigten Forderungen der Leute nachgibt. Und sie sind nimmer zufrieden. Bewilligt man etwas, dann verlangen sie nächstens wieder mehr, bewilligt man nichts, so werfen die Kerle übermäßig den Wintelsack an den Kösten und — streiken.“ — Das war der Rede Sinn, von welcher ich träumte. So mancher Prinzipal dreht sein sorgenschweres Haupt nach der Richtung Bonn oder Berlin und fragt, ob der sonst so hilfsbereite Herr Georgi resp. dessen gesteswandler Busenfreund Blanke nicht bald eine Garbe in Gestalt lebendiger Beschmäner per Extrazug nach Leipzig abgehen lassen wird. — Na, nur ruhig Blut,

werte Herren — Kom ist ja auch nicht an einem Tag erbaud worden und was schadet es, wenn die Bude einige Tage leer steht, das kommt ja nicht darauf an. Vielleicht finden sich auch mit der Zeit ein paar Mädchen, welche sich das Segen gern anleihen lassen; das ist billig und — macht Spaß. Ich wüßte noch einen Ausweg. Da sich das Embonpoint einiger Herren immer mehr verflüchtigt, wäre eine Schwenningerkur nicht übel; so 10—11 Stunden ununterbrochen am Kasten zu stehen wie ein ganz gewöhnlicher Gehilfe, das macht schmal. Vielleicht wird auch noch schnell eine neue Sorte von Seemannsringen erfunden. Mittlerweile wird das Geld der Gehilfen alle werden, der U. B. D. B. löst sich auf und die Mitglieder desselben müssen wieder zu Kreuze kriechen. Aber dann — 9 Stunden wollen sie, 10 haben sie und 12 sollen sie dann arbeiten; so muß es kommen, sagt Schnabel.

S. Ludwigsburg (Württemberg). „Ein Buchdruckerstreik tritt nicht ein!“ so meldete als Telegramm eine der neuesten Nummern der Karlsruhe'iger Ztg. — Nur gemacht, Ihr Herren — es ist wahr, was in Nr. 119 d. Bl. steht: „Die Buchdrucker streiken nicht auf Bestellung.“ Mit welchem Triumphe hätten die „Herren“ ihre freiwillige „Reservarmee“ aufmarschieren lassen, wenn wir in ihre gültigste Falle gegangen wären. Aber die Buchdrucker sind vorsichtig; jetzt sehen zu, wie Ihr Eure Referenten wieder los werdet! Ohne Schadenfreude zu sein, möchte ich doch die Verlegenheit auf manchem Prinzipalsgesicht ob dieser jetzt überflüssigen Referenten sehen. Es wird sich nun zeigen, ob diese Reservemänner sich auch noch später bewähren werden; ich glaube es schwerlich. Wenn dieselben sehen, wie lange sie hintenan gehalten werden, so wird dem größten Teile davon die Lust vergehen, als Wäldensbüßer zu warten, bis es den Prinzipalen gefällig sein wird, sie mit der „Gestellungsordre“ zu versehen. Ganz anders verhält es sich mit den Referenten, vulgo dem Nervus rerum der organisierten Gehilfenchaft. Diesen verdrießt das Warten nicht, im Gegenteil, er wird dadurch nur kräftiger und somit wollen wir sehen, auf welche Seite der endliche Sieg sich neigt. — Noch glüht das heilige Feuer für unsere arbeitlosen Kollegen, noch lodern die Flammen für unsre gerechte, menschenfreundliche Sache; die Versammlungen, über welche bisher etwas bekannt geworden, legen bereites Zeugnis davon ab. Aber nicht nur in den Großstädten, sondern auch in den Provinzorten ist man sich bewußt, für welche Ziele wir alles einsehen; das beweist wieder nachstehende in der Allgemeinen Buchdrucker-Versammlung hier einstimmig angenommene Resolution: „Die heute am 12. Oktober in Ludwigsburg tagende Allgemeine Buchdrucker-Versammlung erklärt sich mit dem Mißerfolge der Leipziger Tarifverhandlungen nicht einverstanden und erwartet von den Führern der organisierten Gehilfenchaft ein baldiges Vorgehen in Sachen der Verkürzung der Arbeitszeit; sie beauftragt zugleich den Vorsitzenden der heutigen Versammlung, diese Resolution zur Kenntnis des Vorsitzenden des Gau's Württemberg, Herrn K. Knie in Stuttgart, zu bringen.“ Diese Resolution legt ein bereites Zeugnis davon ab, daß die Neunfundentagbewegung nicht, wie von anderer Seite oft betont wurde, von den Gehilfenführern künstlich erzeugt wurde, sondern daß die Ideen der Bewegung in Fleisch und Blut eines jeden einzelnen übergegangen sind. Deshalb rufe ich allen Kollegen und nicht zum wenigsten denen in der Provinz zu: haltet fest zusammen, stehet geschlossen Schulter an Schulter, dann ist der Sieg unser und Deutschland soll mit Staunen sehen, was eine zielbewußte Arbeiterchaft vernag. Hoch der Neunfundentag!

th. Magdeburg. Die hiesige Tarifkommission hatte zum 9. Oktober eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung einberufen, die sich eines guten Besuchs, auch seitens der Nichtmitglieder, erfreute, sodann war vom Bezirke Halberstadt ein Vertreter anwesend, da Herr Franz Pirschky über die Verhandlungen der Tarifkommission berichtete. In etwa 1 1/2 stündigem gebiegenen Vortrage gab Referent ein klares Bild über die inzwischen vom Corr. ausführlich berichteten Verhandlungen, die zu keiner Einigung mit den Prinzipalen geführt hätten. Wenn nun die Maßregelungen und dergleichen unedle Handlungen fortgesetzt würden, würde die Gehilfenchaft Deutschlands zu geeigneter Zeit diesem Treiben ein energisches Galt gebieten und zugleich ihre Forderung, die Verkürzung der Arbeitszeit, zur Durchführung bringen. Dieses sei ihre heiligste Pflicht, die jedoch nur in einer starken Organisation erfüllt werden könne, in dem U. B. D. B. Redner richtete einen warmen Appell an die anwesenden Nichtmitglieder, sich unserer starken Organisation anzuschließen, die nur allein in der Lage sei, die Rechte der Gehilfenchaft zu wahren. Mit dieser Aufforderung schloß Herr Pirschky seinen mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrag. — Nach lebhafter Diskussion gelangte folgende Resolution zur Annahme: „Die heutige öffentliche Versammlung der Buchdrucker Magdeburgs erklärt sich mit den Ausführungen des Referenten und dem Verhalten der Gehilfenmitglieder

der Tarifkommission einverstanden und behält sich vor, die abgeleitete Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit zu geeigneter Zeit wieder zu erheben. Zugleich verurteilt dieselbe auf das Entschiedenste die gegenwärtig von vielen Prinzipalen geübte Maßregelung von Gehilfen, als in keiner Weise geeignet, den Frieden im Gewerbe aufrecht zu erhalten. Außerdem erkläre die Versammlung nur in einer guten Organisation, wie sie die Buchdrucker in dem U. B. D. B. besitzen, die Möglichkeit, geordnete Verhältnisse im Gewerbe zu schaffen. — Im Laufe der Verhandlungen kamen natürlich auch örtliche Verhältnisse zur Sprache und namentlich wurde hervorgehoben, daß nur die Gehilfen Schuld daran tragen, daß unser Verein in Magdeburg so schwach vertreten sei; ein großer Teil der hiesigen Prinzipale stehe dem U. B. nicht so unsympathisch gegenüber, wie man denke. Als Beweis dessen wird angeführt, daß der Magdeb. Anzeiger, der von dem Druckereibesitzer G. Baensch herausgegeben werde, dem U. B. als den „bestgeleiteten“ aller deutschen Gewerksvereine bezeichne, der sich „gehütet, unerfüllbare Forderungen aufzustellen, erfüllbare aber mit Geschick, guter Disziplin und Ausdauer durchgeführt habe“. Ebenso äußert sich dieselbe Zeitung auch sehr sachlich über die Tarifgemeinschaft. Trotzdem gehört nicht einer der dort beschäftigten etwa 60 Gehilfen dem U. B. an, wie auch die Hälfte noch unter dem Minimum entlohnt wird. Permanente Ueberarbeit ist an der Tagesordnung. Einmütigkeit im Handeln würde auch hier Wandel schaffen. Tatsächlich werden in dieser Beziehung die Buchdrucker von den bei Baensch beschäftigten 30 Buchbindergehilfen, die sämtlich dem Buchbinderverband angehören, beschützt. Die Herren Kollegen der Baensch'schen Offizin sollten sich an ihren „Schwägern“ ein Beispiel nehmen! — Auch die Maßregelungen in der Wohlseh'schen Druckerei kamen zur Erörterung. Mit dem vor einigen Monaten erfolgten Einzuge des Oberfaktors Bettengel aus Erfurt zogen auch die Maßregelungen der Mitglieder ein. Nach Mitteilungen aus Bettengels früherem Wirkungskreis ahnten wir mit seinem Austausch hieselbst nichts gutes. Leider hat sich diese Ahnung mehr denn bestätigt. Das Abschlagungssystem in höchster Potenz wurde eingeführt, ganz so schweigen von der inhumanen Behandlung, die mit einem Male Platz gegriffen hat; keine Woche verging, in der nicht Klindigungen unserer Mitglieder stattfanden, bis denn schließlich das Maß überlief und sämtliche Mitglieder (mit Ausnahme der Maschinenmeister) und zwei Nichtmitglieder die Kündigung erreichten, unter denen sich ein Kollege befindet, welcher bereits 13 Jahre bei Wohlseh konditionierte. Gegenwärtig befindet sich W. auf der Suche nach billigen und willigen „Kräften“. Ob es ihm aber gelingen dürfte, Erfolg für sein bisheriges Personal zu erhalten, das sei dahingestellt. Unter den bis jetzt Neuenagierten befindet sich ein Seher mit 12 M. und halbjährlichem Kontrakt. Als Kuriosum sei noch mitgeteilt, daß der Obermaschinenmeister Hesselbarth in genannter Druckerei in Vorschlagung der zu erwartenden Bewegung seinen Austritt aus dem U. B. erklärte, trotzdem derselbe in der Allgemeinen Versammlung, in welcher über den neunstündigen Arbeitstag Beschluß gefaßt wurde, für den achtstündigen stimmte; außerdem ist derselbe unter den hiesigen Anhängern der Arbeiterpartei als hervorragender „Genosse“ bekannt! — Im Schlußworte betonte Herr Pirchitz, daß die organisierte Gehilfenschaft die öffentliche Meinung, die gesamte Arbeiterkraft für sich habe, trotz aller Gegner und Feinde, wie z. B. der konservativen und freisinnigen Presse. Bei mutigem Ausstehen werde der gerechten Sache der Sieg werden. Mit einem Hoch auf den U. B. D. B. wurde die Versammlung geschlossen.

r. Mannheim, 12. Oktober. Eine von weit über 200 Buchdruckern besuchte Versammlung tagte gestern hier, um den Bericht des Gehilfenvertreters Herrn Farentopf-Karlruhe entgegen und Stellung zu nehmen zu dem Ausgange der Verhandlungen der Tarifkommission. Herr Farentopf gab einen kurzen Bericht über die Verhandlungen im allgemeinen, um dann speziell die Frage der Verkürzung der Arbeitszeit zur Grundlage seiner Ausführungen zu machen. Das Schicksal dieser Frage in der Kommission sei ein vorhergesehenes gewesen. Auch nicht das Geringste waren die Prinzipale, teils gegen ihre eigene Ueberzeugung, gesonnen zu bewilligen. Um dem großen Publikum diese Art von Friedensliebe zur Beurteilung überlassen zu können, entschlossen sich die Gehilfenvertreter zu dem Schritte, den Prinzipalen einen Vergleich anzubieten, fest überzeugt, daß diese nicht darauf eingehen würden. Man hätte müssen mit Blindheit geschlagen sein, um nicht zu bemerken, daß die „Herren im Haus“ auf eine sofortige Zulassung des Generalstreiks sich eingerichtet hatten. Dies sei in der grassesten Weise aus den Ausführungen der prinzipalseitigen Redner zu ersehen gewesen, die einen sonderbaren Kontrast zu der stets betonten Friedensliebe bildeten. Ganz besonders verdiente eine Verurteilung des Vorstehenden Herrn Klindhardt angerechnet zu werden, worin dieser dem Unterstützungsvorstande D. B. vorwarf, derselbe

handle unrecht, indem er auch die Schwachen (!) in den Verband zu belommen bestrebt sei. Es sei ferner, daß Herr Klindhardt, der doch wissen sollte, daß an der „Schwächheit“ in größtem Maße die Herren Prinzipale Schuld tragen, sich zu einem solchen Worte verfeigen konnte, eigentlich sollten die Prinzipale sich jener annehmen und bedenken, daß der Verein hierdurch seiner menschlichen Pflicht in schönster Weise genüge. Redner geht dann näher auf den entscheidenden Moment ein, wo der Antrag der Gehilfenschaft zu § 31 seinem Schicksal entgegen ging und schloß mit der Aufforderung an sämtliche Kollegen, ruhig und gemessen den Zeitpunkt abzuwarten, in welchem die Direktion von oben herab zum Vorwärtsschreiten signalisiert werde. — War dieser Bericht durch verschiedene Umstände auch nicht allzu sehr ausgedehnt worden, so bot er doch einen kleinen Reflexer von dem Wille, welches sich im Buchbinderhaufe zu Leipzig entrollt hatte. Aus der Mitte der Versammlung wurde Bestreben darüber ausgedrückt, daß die Gehilfenvertreter sich zu einer Reduktion unserer unweigerlichen Forderung in der Subkommission herbeigelassen, umso mehr sei dies zu verwundern, als dieselben doch ihre Wege genau vorgezeichnet erhalten hatten und die deutsche Gesamtgehilfenschaft auch nicht um ein Jota von der für unumgänglich erachteten Forderung abgegangen wäre. Diese Ausführungen zeitigten nur eine Thatfache, die sehr wichtig ist und durch welche Mannheim sich würdig den größten Druckstädten anreihen kann. Lebhafter Beifall folgte, als diese Rede zu Ende, worauf Herr Farentopf die Befürchtungen zu zerstreuen versuchte. Ihm folgte ein Redner, welcher die Gehilfenvertreter voll und ganz in Schutz nahm und auch dieser, wie allen Reden, ob für oder gegen die in untenstehender Resolution enthaltene Stelle betreffs der Gehilfenvertreter, folgte ein donnernder Beifallssturm. Denn alle Reden forderten unbedingt Festhalten an dem Neunstundentag, alle Redner und die Versammlung waren sich hierin einig. Würde es noch eines Beweises bedürftig haben, daß die Gehilfenschaft Mannheims und Ludwigshafens gewillt ist, auch mit aller Energie ihren Forderungen Geltung zu verschaffen und alle sich etwa ergebenden Konsequenzen zu tragen, so wurde er unbergänglich durch den Geist dieser Versammlung erbracht. — Der Vorstehende teilte sodann mit, daß die hier erscheinende sozialdemokratische Volksstimme mit dem 12. Oktober d. J. nicht die neunstündige, sondern die achtstündige Arbeitszeit einführe. Dieses Vorgehen sei von großer Tragweite für die Durchführung unserer Forderungen in hiesiger Stadt. Es werde den Prinzipalen dadurch eine moralische Pflicht erwachsen, einen, sicher nur zu ihren Ungunsten ausbrechenden Konflikt zu vermeiden. Redner ist von den besten Hoffnungen für den Ausgang eines etwaigen Kampfes besetzt und findet alleseitige Zustimmung. Sodann wurde folgende Resolution angenommen: „Die am 11. Oktober zu Mannheim tagende Allgemeine Buchdrucker-Versammlung erklärt im Anschluß an die Berichterstattung des Gehilfenvertreters, Herrn Farentopf-Karlruhe, über die Verhandlungen der Tarifkommission in Leipzig, daß ihr das Vorgehen der Gehilfenvertreter nicht recht verständlich ist, daß sie nach wie vor an den aufgestellten Forderungen, speziell an dem Neunstundentage festhält und sich verpflichtet, mit der gesamten Kollegschaft Deutschlands Hand in Hand zu gehen sowie den Anforderungen der berufenen Gehilfenvertreter jederzeit Folge zu leisten.“ Hierauf wurde die zahlreich, auch von den Hilfsarbeiterinnen besuchte Versammlung geschlossen. Abends fand ein bestens verlaufener Kommerz zu Ehren des Gehilfenvertreters statt. Erst in vorgerückter Stunde trennte man sich mit dem vollen Bewußtsein, daß wir mehr denn je allen Vorkommnissen gegenüber gewappnet dastehen. Den Prinzipalen rufen wir noch einmal zu: „Prüft reichlich!“ Wir machen nur von unserm Rechte Gebrauch, unseren arbeitslosen Kollegen Gelegenheit zum Arbeiten zu geben und ferner auch für uns eine Stunde der Erholung zu fordern. Zahlen haben bewiesen, was es heißt, Buchdruckergehilfe zu sein. Es gilt jetzt, etwas Remedur zu schaffen herein und wir werden uns nicht von unserm Rechte abbringen lassen. „Wer uns Rechte vorentzählt, bringt sich selbst zu Falle, denn das höchste Recht der Welt ist das gleiche Recht für Alle!“

O. Münden, 12. Oktober. Mit der Tagesordnung „Die Verhandlungen der deutschen Tarifkommission und Stellungnahme der Mündener Buchdruckergehilfen hierzu“ war für Sonntag Vormittag 9½ Uhr eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung im großen Saale der Neuen Welt anberaumt. Der über 700 Personen fassende Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt, so daß viele Besucher auch noch in den angrenzenden Räumen stehen mußten. Punkt 10 Uhr wurde die Versammlung durch den Vortrag von Kayser's Gutenberghor „Ihr Wölter wachet auf!“, gehalten von den Mitgliedern der Typographia, eingeleitet, dessen beifällige Aufnahme Zeugnis ablegte von der animierten Stimmung, welche sämtliche Anwesenden besetzte. Herr Seitz erteilte nach Eröffnung der Versammlung Herrn A. Kiefer das Wort. Letzterer

entrollte ein anschauliches Bild der den Lesern des Corr. genugsam bekannten Tarifverhandlungen. Im Verlaufe seiner Rede führte Herr Kiefer aus, daß wir auf dem Standpunkt angelangt seien, die Konditionslosen nicht mehr länger unterstützen zu können; es lasse sich mit Ziffern und mit wirtschaftlichen Gründen beweisen, daß es ein Umling sei, daß von einem Teile zwölf Stunden und noch länger täglich gearbeitet werde, wenn Tausende auf den Landstraßen herumlaufen. Nur durch die Einführung der neunstündigen Arbeitszeit sei es uns möglich, die konditionslosen unterzubringen und gesunde Verhältnisse für unser Gewerbe herbeizuführen. Redner schloß seinen Vortrag mit einem Bericht über die Leipzig'sche Allgemeine Versammlung, dem er die Aufforderung beifügt, sich den Leipzig'schen Kollegen anzuschließen und den Führern des Vereins das vollste Vertrauen entgegenzubringen, den Zeitpunkt zur Arbeitszeitumstellung zu wählen, den die Prinzipale nicht wünschen, und den gesetzlichen Boden nicht zu verlassen. Lebhafter Beifall folgte den Ausführungen des Redners. Hierauf schloß sich eine von dem Feuer der Begeisterung getragene Debatte, an welcher sich u. a. die Kollegen Peukert, Pfeiffer, Egger, Hante und Schnizer lebhaft beteiligten. Herr Peukert gab im Verlaufe seiner Rede der Ansicht Ausdruck, als ob uns die Prinzipale in den Streit jagen wollten, glaube aber, daß auch die Nichtvereinsmitglieder mit uns gehen würden, und wir sollten nicht unterlassen zu agitieren, dieselben in unser Lager zu bringen. Herr Schnizer wies darauf hin, wie die Prinzipale einerseits klagen, daß sie die „ungerechten“ Forderungen der Gehilfen nicht erfüllen könnten, andererseits aber durch ihre Sichtwechsel beweisen, wie viel übriges Geld sie besitzen. Er freue sich, daß der Gehilfenvertreter diesmal mit gar keinem Resultate zurückgekehrt sei. Durch das Verhalten der Prinzipalvertreter in Leipzig seien wir jetzt in die Lage gesetzt, nicht mehr um unser Recht betteln zu müssen, jetzt könnten wir es verlangen und keiner möge sich der Hoffnung hingeben, Dank von den Prinzipalen zu ernten, wenn er in den kommenden schweren Zeiten auch auf ihre Seite übergehen würde. Redner schloß seine des öftern von lebhaftem Beifall unterbrochene zündende Rede mit den Worten: „Seid einig, Brüder, und trennt Euch nicht in Not und Gefahr!“ und wie aus einer Kehle durchbrauste der Chor: „Seid einig, einig, seid wie Brüder!“ den Saal, von sämtlichen Anwesenden gebildet. Es wurde sodann folgende Resolution angenommen: „Die im Saale der Neuen Welt von über 700 Kollegen besuchte Versammlung Mündener Buchdrucker nimmt den Bericht ihres Gehilfenvertreters entgegen und bedauert, daß das ablehnende Verhalten der Prinzipale den nötigen gewerblichen Frieden verhindert, sie erklärt daher, für die von den Gehilfen aufgestellten Forderungen voll und ganz einzutreten; dagegen beauftragt sie die Gehilfenkommission, im Falle weitere Maßregelungen unserer Kollegen in irgend welchen Städten von seiten der Prinzipale vorgenommen werden, sofortige geeignete Maßnahmen dagegen zu ergreifen.“ Zum Schlusse betont Herr Kiefer, daß nur in der Einigkeit unsere Kraft liegt und durch dieselbe unsere Forderung der neunstündigen Arbeitszeit auch erreicht werde. Mit einem donnernden dreifachen Hoch auf den Neunstundentag schloß die Versammlung um 1½ Uhr.

R. Naumburg. Mancher Gehilfe hat vielleicht schon ein Konditionsangebot von den Druckereien G. B. und L. & P. hier erhalten, in welchem ihm 27 Pf. pro 1000 Buchstaben zugesichert werden. Leider sieht sich der betreffende Gehilfe am Sonntag sehr getäuscht, denn bei näherer Ausrechnung stellt es sich heraus, daß der Tausendpreis nur 20—25 Pf. beträgt, da jeder Seher verpflichtet ist, auf eine Wertkolonne drei, auf 100 Zeilen Zeitung sechs Retzeuzellen zu setzen. Kommen Autorkorrekturen, so heißt es nach vollendeter Korrektur: das ist mir zu viel! Außerdem befinden sich in der G. B.'schen Druckerei noch verschiedene andere Uebelstände, z. B. sind sämtliche Fensterheben an der Strafe mit weißer Farbe angestrichen. Für die Beleuchtung sind Petroleumlampen eingeführt und zwar in solchem Ueberflusse, daß vier Seher beim Licht einer Lampe arbeiten müssen. — In Bezug auf die im hiesigen Kreisblatte veröffentlichten Anzeigen, in welchen Seher nach Leipzig, Halle und Braunschweig gesucht werden, eruchen wir die noch hier stehenden Kollegen, derartige Konditionen nicht anzunehmen, sondern sich mit den Mitgliedern des U. B. D. B. solidarisch zu erklären, um dadurch den traurigen Verhältnissen abzuhelfen. Zum Schlusse rufen wir allen Nichtvereinsmitgliedern noch zu:

Auf Kollegen, zum Verande, Recht Euch wie jetzt die Hand, Ueberall im deutschen Lande, Von der U. B. zum Meeresstrand, Einig, einig Euch Kollegen, Vorwärts mit Besonnenheit, Dann schafft unsrer Arbeit wieder Baldig eine bessere Zeit.
P. Nürnberg, 13. Oktober. Die Tagesordnung einer am 11. Oktober abgehaltenen, von etwa 180 Kollegen besuchten Versammlung enthielt u. a. den Punkt: Mitteilungen über die Verhandlungen der Tarifkommission in Leipzig. Der Vorstehende bemerkte, daß er

auser dem, was schon durch den Corr. bekannt sein dürfte, nichts mehr berichten könne. Er verlas hierauf einige bezeichnende Stellen aus den Berichten und unterzog dieselben einer Besprechung. Anknüpfend hieran wurde seitens eines Mitgliedes die Leipziger Resolution ob ihres gemäßigten Tones und der Nachgiebigkeit einer abfälligen Kritik unterzogen; Redner forderte die Versammlung auf, die Nürnbergergesellschaft möge ihr Miteinverständnis mit der Resolution durch einen Protest gegen die Leipziger Mitgliedschaft zum Ausdruck bringen. Nachdem durch eine Reihe von Rednern in aufklärendem Sinne die Ungerechtigkeit dieses Vorwurfs dargelegt worden, nahm die Versammlung folgende Resolution mit allen gegen eine Stimme an: „Die heutige zahlreich besuchte Versammlung Nürnberger Buchdruckergehilfen erklärt sich mit dem Verhalten der Gehilfenvertreter in der Tarifkommission einverstanden und billigt das Verhalten der Leipziger Buchdruckergehilfen in der Neunhundertfrage, als durch die obwaltenden Verhältnisse gerechtfertigt. Sie ist jedoch der festen Zuversicht, daß die Durchführung der neunhündigen Arbeitszeit als unbedingt zu erreichendes Ziel von der gesamten Gehilfenschaft Deutschlands energisch festgehalten wird.“ Weiteres Interesse nahm ein an die Vorstandslage gerichteter Brief in Anspruch, worin der frühere langjährige Gauvorsitzer Herr Albert Jäger (jetziger Prinzipal, in Firma Jäger & Dehler) seinen Austritt aus dem Unterstützungsverein anzeigt. Jäger motiviert seinen Austritt in charakteristischer Weise damit, daß er es nicht für berechtigt erachten könne, von Mitgliedern Extrabeiträge zu verlangen, welche dazu bestimmt seien, einen Fonds zu schaffen, der gegen diese selbst gerichtet ist und zu allen möglichen Unterstüzungen verwendet werden soll; ferner sei es ihm nicht möglich, etwas seiner Ueberzeugung und der Logik Widerstrebendes zu thun!! Man sieht: Das Alte fñrzt, es ändert sich die Zeit und mit ihr je nach den Umständen auch die Gesinnung des Menschen. In seiner Entrüstung über unsere nach seiner jetzigen Ansicht unlogischen Forderungen ging der frühere Gauvorsitzer sogar so weit, daß er sich in den Ausschuß der hiesigen Prinzipalvereinigung wählen ließ, welche durch Unterschrift erklärte, daß sie unter keinen Umständen eine Verkürzung der Arbeitszeit zugeben werde. Einigermassen verständlich ist diese absolut ablehnende Haltung des Herrn J. gegenüber einer Verkürzung der Arbeitszeit dadurch, daß derselbe bei seinem Personalstande (sein Gehilfe und 3 bis 4 Lehrlinge) gewiß nichts dabei zu riskieren hätte.

Fr. Stettin, 11. Oktober. Wohl noch nie ist die Begeisterung unter den hiesigen Buchdruckern eine derartige gewesen, wie an den Tagen vor und während der Verhandlungen der deutschen Tarifkommission in Leipzig. Es sollte sich ja zeigen, ob die Herren Prinzipale auch einmal das betheiligten werden, wofür sie sich mit Vorliebe auszugeben pflegen: ihren Gehilfen wirkliche Freunde und Helfer zu sein. Wenn gleich man in den verschiedensten Kreisen wußte, wie herzlich wenig bei den „Revisionen“ des Tarifs für die Gehilfen herauspringt, so hegte doch ein jeder jetzt die Empfindung, daß diesmal etwas geschehen würde, um die deutsche Gehilfenschaft nicht wieder mit einem sogenannten „Äquivalent“ abzuspülen. Mehr denn je hofften die Gehilfen, daß ihre Vertreter standhaft und unentwegt an unseren Forderungen festhalten werden. Das haben dieselben auch nach besten Kräften gethan und keine Mitgliedschaft wird es nun daran fehlen lassen, das weiter auszubauen, wozu die Vertreter den Grundstein gelegt. Gätten die letzteren auch dieses Mal wieder auf die vornehmste Forderung Verzicht geleistet, so sollte den Gehilfen eine kleine Lohn-erhöhung bewilligt werden, was war aber eine an-gebotene Lohnerhöhung bis zu 7½ Proz. mit ihnen fünf Nebenabzügen gegenüber der unabwiesbaren Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit? Ein Nichts. Mit Freunden können wir es begreifen, daß die Herren Prinzipale den Vorschlag der Gehilfen, „Verkürzung auf 9½ Stunden“ nicht angenommen haben, denn derselbe hätte unserer Organisation vielleicht mehr Schaden ge- than als uns eine etwaige Bewegung bringen wird. Dies war man sich in Gehilfenkreisen bewußt. — Ueber die Tarifverhandlungen noch die persönlichen Auslassungen unse- rer Gehilfenvertreter Herrn Both zu hören und Stellung zu ihnen zu nehmen, war der Zweck der am 11. Oktober tagenden Allgemeinen Buchdrucker-versammlung. Herr Both erweiterte nach einem Rückblicke die Beweggründe, welche die Prinzipale veranlaßt haben, schon 1886, 1889 und jetzt wieder gegen die Verkürzung der Arbeitszeit zu stimmen. Alles das, was von Prinzipalseite hierfür erbracht worden sei, konnte nach den Ausführungen des Referenten nicht dazu angethan sein, unsere Forderung wieder fallen zu lassen. Denn gerade so gut, wie dieselbe 1886 als verfrüht bezeichnet wurde, würde sie nach 20 Jahren denselben Schwierigkeiten begegnen. Weiter gab Redner unter allgemeiner Heiterkeit be- kannt, welchem Schicksale die meisten Prinzipalstränge anheim gefallen seien; dieselben hätten die wohlver- diente Ruhe im Papierkorb gefunden. Dieses habe

wieder sehr deutlich bewiesen, mit welcher Oberfläch- lichkeit die Anträge behandelt und von den Prinzipalen zur Verhandlung gestellt worden seien. Sodann führte Referent der Versammlung ein anschauliches Bild von der Debatte des letzten Sitzungstages vor Augen, besonders betonend, wie wichtig die Schlussworte des Herrn Böblin für die gesamte Gehilfenschaft seien. Referent ermahnte zum Schlusse seines mit anhalten- dem Beifalle belohnten Vortrages die Versammelten, treu zum Vereine zu halten und munterte die dem- selben noch Fernstehenden zum Beitritt auf. Mit ver- einzelt Kräfte müßten wir für unsre gute Sache wirken, alsdann werde der Sieg unaussprechlich sein. — Eine größere Debatte entstand nicht, dagegen wurde folgende inzwischen eingegangene Resolution einstimmig an- genommen: „Die heutige Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen des Herrn Referenten voll- ständig einverstanden und billigt das Verhalten des- selben in der Tarifkommissionsitzung zu Leipzig. Die hiesigen Kollegen sind fest entschlossen, von der Forde- rung der neunhündigen Arbeitszeit und besserer Ent- lohnung unter keinen Umständen absteigen zu wollen und sind gewillt, zur gegebenen Zeit mit allen gesetz- lichen Mitteln ihren gerechten Forderungen Geltung zu verschaffen.“ — Hierauf wurde eine örtliche Tarif- kommission, bestehend aus 11 Kollegen, gewählt und damit war die Tagesordnung erledigt. Die Spönnung aus- sprechend, daß die hiesige Kollegenchaft auch ihr Teil an dem großen Werke leisten werde, schloß der Vorsitzende die von ¼ der Stettiner Buchdrucker be- suchte Versammlung.

-1. Straßburg i. E. Einer Erwiderung auf den Straßburger Artikel in Nr. 113 betr. die Aufhebung der Zahlstelle Kolmar entnehmen wir folgendes: Der bei der Generalversammlung eingebrachte Antrag auf Erhöhung des Viaticums um 1 Mk. an jeder Zahl- stelle wurde mit großer Majorität angenommen und dann vom Zentralvorstande, gegen die Stimme eines Mitgliedes, aufgehoben. Wäre es nicht besser gewesen, um den Beschluß aufrecht zu erhalten, die eingeführte Extrasteuer weiter zu erheben, nicht bloß um die Wei- senden nicht zu schmälern, sondern auch in der jetzt so bewegten Zeit einen Tariffonds zu sammeln und die Mitglieder dadurch an eine höhere Steuer zu ge- wöhnen und dem Anschlusse zu nähern, was nach dem Versprechen des Zentralvorstandes im Corr., dem Vor- wärts und der Welt. Typ. doch der „allein richtige Weg“ gewesen wäre? Wenn Kolmar erst die vierte Stelle ein- nimmt, warum hob man die Zahlstelle dort zuerst auf und nicht Straßburg, das kaum eine Stunde von der Grenze liegt? Aber Kolmar ist so leicht von der Zahl- stelle Freiburg zu erreichen und wurde von unseren „Randsleuten“ deshalb als ein guter Brocken ange- sehen und meist mitgenommen, was ich und andere nur billigen können und wofür „wir“ gern eine Mehrsteuer zahlen. War daher dieser Beschluß nicht gegen die deutschen Mitglieder gerichtet und ein An- griff auf die Gegenseitigkeit? Und wie stimmt die Rechnung mit dem Mehr von Mk. 2.50? Für mich liegt die Sache so: Ich rechne von der belgischen Grenze bis an die schweizerische „schlecht“ 12 Tage à 1 Mk., dazu je einen Ruhetag in Metz, Straßburg und in Kolmar ober Mülhausen, vorausgesetzt, ein Reisender macht diese ganze Strecke, Summe 15 Mk., also ein Mehr von Mk. 2.50 erst nach Einrichtung der Tageselder gegen 5 × 2½ Mk. jetzt; somit ist die deutsche Einrichtung die bessere, um so mehr, als diese jetzt noch eine dritte höhere Stufe erfahren hat. Der Ess.-Loth. Verein hätte mit der Einrichtung nur profitiert, denn weil in den Reichslanden wegen der Gesinnung der Bevölkerung das Reisen keine „angenehme“ Sache ist, gibt es selten Kollegen, welche alle Zahlstellen bereisen, sie besuchen nur die Grenznähe. Ich halte es für eine Inkonsequenz, für den Anschluß zu sein und doch die Gegenseitigkeit zu schmälern. Der Beschluß der Erhebung einer Extra- steuer lautete „bis auf weiteres“. — Ich hoffe, daß uns der U. B. D. wieder Gelegenheit geben wird, ihm angehören zu können, leider sind wir gezwungen, durch fingierte Prinzipien bei unsrer Zureise infolge der bestehenden aber „nicht vollen“ Gegenseitigkeit hier Mitglieder zu werden, dadurch stehen unsere Beiträge unter alles Recht einer Vereinigung zu, welche die statutarischen Bestimmungen nicht durchzuführen ge- willt ist.

Stuttgart. Vollzählig waren die Stuttgarter Kollegen zur Entgegennahme des Berichts des Gehilfenvertreter's für den XII. Kreis in der auf Samstag den 10. ds. anberaumten Allgemeinen Versammlung erschienen, so daß mit den anwesenden Kollegen aus Eplingen und Ludwigsburg ungefähr 800 Mann den großen Saal von P. Weiß füllten. Da durch auswärtige Zeitungen das eigentümliche Resultat der Tarifverhandlungen bereits bekannt war, so herrschte in dieser Masse leicht- begreiflich ein starker Ton der Mißstimmung, welcher im Laufe des Abends noch mächtig anschwell. Der stellvertretende Gehilfenvertreter, Herr Knie, eröffnete die Versammlung und erteilte nach der Wahl des Bureau's Herrn Trend das Wort. Derselbe erklärte zunächst, daß sich die Gesamtheit der Gehilfenvertreter im Vereine mit dem Vorsitzenden des U. B. D. in

einer Vorbesprechung über die bei der eigentlichen Tarif- beratung eingehaltene Taktik verständigt habe. Die eigentliche Beratung sei, wie in ruhiger Zeit, ordnungs- mäßig vor sich gegangen. Die Reihe der Paragraphen erledigte sich nach einiger Debatte bis zum § 31, wo sich sofort der rege Kampf um den Neunhunderttag zu entwickeln begann. Die Reden für und wider folgten einander Schlag auf Schlag, nur mit dem Unterschiede, daß die Ausführungen der Gehilfen diejenigen der Prinzipale an Ausdehnung und Schärfe erheblich über- holten. Es wurde nachgerade immer klarer, daß die Prinzipalvertreter durchaus nicht geneigt waren, irgend- wie Zugeständnisse zu machen; sie waren gegen alle Gründe in dieser Richtung hin taub und ließen alle Angriffe und Vorwürfe über sich ergehen. Redner ging dann noch die bereits aus den Verhandlungsberichten des Corr. und aus den Referaten von anderwärts be- kannten Stadien der Tarifberatung durch. Die Frage, weshalb nach Abbruch der Verhandlungen nicht sofort die Arbeitsbindung beschlossen worden, erklärte Redner daraus, daß verschiedene Vororte, insbesondere aber Berlin, jetzt noch nicht diesen Schritt zu thun in der Lage wären. „Aufgehoben ist nicht aufgehoben!“ — mit diesen Worten schloß der Referent seinen Bericht. — Nach diesem häufig von Zeichen des lebhaftesten Un- mutes unterbrochenen Referat erhielt eine Reihe von Rednern das Wort, welche in mehr oder minder heftiger Weise an den Leipziger Verhandlungen Kritik übten. Wir wollen den Tenor dieser Auslassungen hier in folgendem zusammenfassen: Welch trauriges Resultat sei aus den Verhandlungen hervorgegangen, wenn man die großartige Agitation in Betracht ziehe, welche die deutsche Gehilfenschaft gepflegt, um unsre Forderung, Verabreichung der Arbeitszeit, zum Durchbruche zu bringen! Beschämt stände man der übrigen Arbeiterwelt gegen- über, welche, in gleicher Spannung wie wir das Resultat erwartend, nunmehr den Rückzug der bestorganisierten Brigade ansetzen müßte. (?) Wohl sage man: „Auf- gehoben ist nicht aufgehoben!“, das sei aber ein schlechter Trost. Die Begeisterung und Opferfreudigkeit für unsre erhabene Idee werde nunmehr einem Teile der Mitglieder entschwunden und verdoppelte Arbeit sich nötig machen, diese derselben wieder näher zu bringen. Unverständlich sei die Behauptung, die jetzige Zeit sei nicht derartig, um unsre Forderung auf dem Wege des Kampfes durchzusetzen; eine bessere als die- jenige vor Weihnachten habe man im ganzen Jahre nicht. Was sei vom Zentralvorstande zu halten, was von der Berliner Gehilfenschaft, deren Vertreter erkläre, gegenwärtig könne dieselbe nicht mitmachen? Gegen beide sei energisch zu protestieren. Noch vor wenigen Tagen habe unser Organ geschrieben: „20000 Mann stehen an der Grenze!“ und nun erlaubten sich 3000 von diesen die anderen an der Nase herumzuführen! Damit sei das Prinzip der Zentralisation durchlöcher- t und nicht wert, daß sie existiere! So wie dieser Preis, könne, wenn man die geeignete Zeit als gekommen glaube, ein anderer erklären, daß jetzt für ihn dieselbe nicht günstig sei und er daher nicht eingreifen könne. Rasch und energisch hätte gehandelt werden müssen, da man ja dazu vorbereitet und selbst den Bruch mit Sicherheit vorausgesehen. Die Gemächtheit hätte das erringen können, was jetzt einzeln unmöglich geworden. Selbst da, wo der Geist ein vorzüglichlicher, wie man von Stuttgart kühn behaupten könne, müsse nun von einem Vorgehen abgeraten werden, ein zweites Wien würde sonst die Folge sein. Trotzdem müsse aber unentwegt an der Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit gemein- sam festgehalten werden; wenn der Zentralvorstand die jetzige Durchführbarkeit in Zweifel ziehe, so solle doch der bezügliche Zeitpunkt nicht zu weit hinausgezogen werden. Das einzige Gute, welches die Verhandlungen ergaben, sei das Aufhören der Tarifgemeinschaft. Die- selbe habe nur uns gebunden, während die Prinzipale sich nicht um die Innehaltung der eingegangenen Ver- tragspflicht gekümmert hätten. Daß Herr Kinthardt erklärte, hierin auf die Prinzipale nicht einwirken zu können, charakterisiere am besten den Wert dieses In- stitut's. — Fast sämtliche Redner nahmen Stellung gegen das von den Gehilfenmitgliedern der Tarif- kommission den Prinzipalvertretern gemachte Abgebot unsrer Forderung um eine halbe Stunde. Das sei ein Schacher und ein Verrat an unsrer Sache gewesen. — Der Gehilfenvertreter hatte diesen herben Auslassungen gegenüber einen schweren Stand und mußte manchmal berichtigend in die Debatte eingreifen. Der Vorwurf des Verrates aber wies er mit Entschiedenheit und energisch nicht nur für sich, sondern auch für sämtliche anderen Gehilfenvertreter zurück, das könne man ihnen nicht entgegenschiebend. Alles, was geschehen, sei mit Billigung des Zentralvorstandes resp. dessen Vor- sitzenden geschehen. In dieser Proposition könne das Publikum erkennen, daß von seiten der Gehilfen ein Weg zum Frieden geobnet wurde, welchen aber die Prinzipale nicht betreten wollten. — Folgende während der Debatte eingelaufene Resolution wurde, nachdem die Rednerliste erschöpft, zur Abstimmung gebracht, fand aber nur eine Stimme: „Die am 10. Oktober 1891 in Stuttgart tagende, von etwa 800 Personen besuchte Allgemeine Buchdrucker-versammlung beschließt: In Er-

wägung, daß der Vorstand des U. V. D. B., als der natürliche Führer der Gehilfenschaft, im Vereine mit den Gehilfenvertretern eine tatsächliche Erhebung der Gehilfenschaft gegen die schändliche Abweisung der Prinzipale den mäßigen Forderungen der Gehilfen gegenüber zur Zeit als allgemeiner zur Durchführung zu bringen nicht als zweckdienlich erachtet, erklärt die Stuttgarter Gehilfenschaft, daß sie die tatsächlichen Gründe vollkommen würdigt, welche die Führer der Gehilfenschaft bei Einhaltung des durchgeführten Verfahrens geleitet haben, aber an der Forderung auf neunstündige Arbeitszeit festhält und verspricht, sich deren Anordnungen auch in Zukunft unterordnen zu wollen. — Einstimmige Annahme nach begeben der folgende Antrag: „Die Allgemeine Buchdrucker-Versammlung Stuttgarts, etwa 800 Personen, erklärt, entschieden an ihren gestellten Forderungen festzuhalten und dieselben mit allen gesetzlichen Mitteln zur Durchführung bringen zu wollen. In Anbetracht der Erklärungen unferer Gehilfenvertreter ersucht die Versammlung den Zentralvorstand, baldmöglichst die Regelung der Angelegenheit ins Werk zu setzen. Die Versammlung erklärt ferner, daß sie von der Tarifgemeinschaft keine Vorteile für die Gehilfen erwartet und deshalb ihr einziges Heil in dem energischen Vorwärtsschreiten des U. V. D. B. erblickt.“ — In seinem Schlusswort appellierte der Vorsitzende an die Gehilfenschaft, speziell aber an die Mitglieder, nach wie vor treu und fest zum Unterstützungsvereine zu stehen und vertrauensvoll auf dessen Leitung zu blicken, deren Maßnahmen ja nur aus dem Interesse für das Wohl der Gesamtheit entspringen, damit, wenn der geeignete Zeitpunkt gekommen, wir Schulter an Schulter vor die Prinzipale treten könnten; um unsre seit langen Jahren aufgestellte Forderung ihrer Verwirklichung entgegenzuführen zu können. (Die Motivierung des Nichtvorgehens gleich nach Abbruch der Verhandlungen damit, daß verschiedene Vororte, insbesondere aber Berlin, noch nicht bereit wären, müssen wir nach unseren Informationen als unzutreffend bezeichnen; bereit war und ist die Kollegenschaft allerorten, von Berlin wie überall haben es wohl die letzten Versammlungen bewiesen; die Gehilfenführer wollten aber verhüten, daß wir den Prinzipalen in die Messer laufen und geboten daher ein vorläufiges Halt! Neb.)

r. Zittau, 13. Oktober. Am 11. d. M. fand hier eine Allgemeine Buchdrucker-Versammlung statt, an welcher sich 27 Kollegen aus Zittau sowie mehrere Kollegen aus den benachbarten Druckorten Ebersbach, Reichenau und Löbau beteiligten. Außerdem waren aus den benachbarten böhmischen Städten Reichenberg und Warnsdorf eine Anzahl Kollegen erschienen, um sich von dem gegenwärtigen Stande der deutschen Tarifbewegung zu überzeugen. Der Gauvorsitz war durch die Herren Heyde- und Steinbrück-Dresden vertreten. Die Versammlung wurde durch den Bericht über den letzten Gantag in Dresden seitens der Zittauer Delegierten eingeleitet. Im Anschlusse hieran ergriff Herr Gauvorsitzer Heyde das Wort zu seinem Referat über die jetzige Situation der Tarifbewegung und seine Ausführungen fanden den ungetheilten Beifall der Versammlung. Nach kurzer Besprechung über das Gehörte gab Herr Steinbrück-Dresden in längerer Ausführung ein getreues Bild unferer Tarifgemeinschaft vom Entschreiben derselben bis jetzt und betonte, daß die Gehilfenschaft durchaus kein Vorwurf treffe, wenn dieselbe nun in die Brüche ginge. Aus der Mitte der Versammlung ging folgende Resolution ein: „Die Versammlung spricht ihr Bedauern aus über den Abbruch der Verhandlungen der deutschen Tarifkommission, weil damit die letzten Hoffnungen auf eine Vereinbarung geschwunden sind. Die Versammlung erklärt jedoch, daß sie ihrerseits bei den Forderungen der Gehilfenschaft, insbesondere der Verkürzung der Arbeitszeit auf neun Stunden verharret und jeder anwesende Kollege verpflichtet sich auf Ehrenwort, den Weisungen der maßgebenden Gehilfenorgane, welche auf Einführung dieser Forderungen hinielen, unter Berücksichtigung aller gesetzlichen Vorschriften pünktlich Folge zu leisten.“ Diese Resolution wurde in namentlicher Abstimmung gegen zwei Stimmen angenommen. Beifällig wurden die Erklärungen unferer Mitglieder, des Buchdruckerbesizers Marx-Reichenau entgegengenommen, welcher die Forderungen der Gehilfen als durchaus nicht unerfüllbar hinstellte und die Durchführung derselben für sein Geschäft zusagte, sowie die des Kollegen Faktor Wunde, wonach infolge einer Mißsprache mit Herrn Buchdruckerbesizer Menzel begründete Hoffnung auf eine friedliche Lösung der brennenden Frage für das betreffende Personal vorhanden sei. Drei mitanwesende Nichtmitglieder erklärten ihren Beitritt zum Vereine. Zum Schlusse bemerkte der Vorsitzende noch, wenn auch Hoffnung vorhanden wäre, daß die Durchführung unferer gerechten Forderung in den größeren Druckereien hiesiger Gegend keine Schwierigkeiten bereiten werde, so sei es doch Pflicht eines jeden Kollegen, eingendes des durch die Resolution gegebenen Versprechens, fest und treu zu bleiben. Mit einem Hoch auf den U. V. D. B. wurde die von einem guten Geiste besetzte Versammlung geschlossen.

Rundschau.

Von allen Herrn geeigneten Angelegenheiten erditten Nachricht.
Buchdruckerei und Verwandtes.

In der N. Bayr. L.-Ztg. lesen wir aus Würzburg: Gestern Abend fand im Gasthause zum Strauß eine Besprechung der Nichtmitglieder des U. V. D. B. statt, welcher etwa 40 Gehilfen anwohnten. Es wurde zum Schlusse folgende Resolution angenommen: „Die heute im Gasthause zum Strauß versammelten Buchdruckergehilfen erklären sich mit den Ausführungen des zu dieser Besprechung eingeladenen Vorsitzenden des Gutenbergs-Vereins Würzburg sowie der übrigen Redner einverstanden und verpflichten sich, im Fall eines Ausstandes behufs Erreichung der Forderung der Verkürzung der Arbeitszeit auf neun Stunden Mann für Mann einzustehen.“ Bravo! Wärdigen die Kollegen allerorts diesem Beispiele nachfolgen.

Die neueste Nummer (43) der Zeitschrift f. d. B. kommt uns vor wie ein ungeheurer Schmutzhaufen. Im Leitartitel wird an Augenverbrecherei der hartgejotetenze Lartiff übertrossen; im Sprechsaale wird zuerst der recht unbequeme „Ein jähes Ende“ überschriebene Correspondenz-Leitartikel durch die Zähne gezogen, von dem wir dem L. A. in der Ztschr. nur verraten wollen, daß er seinen Zweck erreicht hat; dann kommt ein Bericht über die letzte Berliner Allgemeine Versammlung, noch das anständigste was in dieser Nummer enthalten; weiter ein ekelhafter Bericht aus Köln, in welchem die Prinzipals-Profektionskassen die Burgen gegen die Gehilfenschaft angegriffen werden — vielleicht gibt der Artikel den Kölner Gehilfen zu denken. In diesem Artikel wird auch den Prinzipalen angeraten, sie sollen zu den „besser gesinnten Elementen“ in der Gehilfenschaft „herniedersteigen“; der Arbeitgeber solle sich um das Wohl und Wehe der Gehilfen kümmern — man weiß, was das heißt —, wo nötig helfend einspringen, „wenn ihm dann auch nur ein dankbarer Blick oder ein warmer Händedruck seine Teilnahme lohnt, so habe er sich doch einen Dankbaten verpflichtet, der in schweren Zeiten ihm zur Seite steht.“ Eine musterhafte Humanität fürwahr, die hier gepredigt wird — so ganz und gar „um ihrer selbst willen!“ Um die Nummer vollkommen anrücklich zu machen, lieferte noch der schon mehrmals angenagelte Stuttgarter Zeilenstreicher einen Beitrag dazu, in dem unsere ehrenwerten Stuttgarter Kollegen als „Leute, die nichts zu verlieren haben und bei einem eventuellen Wirrwarr im Trüben zu fischen gedenken“ verleumdet werden. Pfui!

Herr Felix Kraus in Stuttgart versendet nun an diejenigen Seher und Drucker, welche sich von ihm für den Streifhaff kontraktlich anwerben ließen, folgendes Schreiben unter Beisatz von 10 Mark Reugeld: „Stuttgart, 13. Oktober 1891. Herrn Schriftsetzer N. in K. Wie Ihnen wohl inzwischen bekannt geworden ist, ist infolge der Erklärung der Gehilfen bei den Verhandlungen der Tarifkommission in Leipzig eine Arbeitseinstellung vorerst nicht zu erwarten. Wir sind daher für jetzt nicht in der Lage, irgend welche definitive Engagements vornehmen zu können. Da wir jedoch befürchten müssen, daß der Frieden in nächster Zeit doch gestört werde, befallen wir uns vor, uns gegebenen Falles wieder an Sie zu wenden. Wir fassen uns verpflichtet, Ihnen für Ihre Bereitwilligkeit, uns auszuwählen, unsern freundlichen Dank auszusprechen, und erlauben uns, Ihnen anbei 10 Mk. als Gratifikation zu überweisen, in der Annahme, daß Ihnen dieselbe nicht unwillkommen sein werde. Achtungsvoll Der Lokal-Auswähl der Buchdruckerbesitzer zu Stuttgart. J. A. dessen Vorsitzender: Felix Kraus. — Man kann sich die Freude derjenigen, welche den Lokalauswähl nur gepufft, wie auch den Aelger der übrigen denken, welche wirklich auf fette Stellen gepufft hatten. Anstatt mit dem Gelde so zu wüsten, sollten die Stuttgarter Herren Prinzipale doch lieber den billigen Wünschen der Gehilfenschaft entgegenkommen.

Folgende Antwortschreiben werden jetzt verandt: „Leipzig, 12. Okt. 1891. Geehrter Herr! Ihre Offerte ist uns durch das Annoncenbureau übermittleit worden. Wir sind bereit, Ihnen hier eine dauernde Stellung zu verschaffen und werden Ihnen bezüglich des Antrittes Ende dieser oder Anfang nächster Woche bestimmten Bescheid zugehen lassen. Die Bezahlung in den hiesigen Druckereien ist eine tarifmäßige. Der Minimallohn beträgt für Leipzig 24 Mk. 10 Pf. pro Woche. Die Arbeitszeit ist eine zehnstündige. Sollten inzwischen bei Ihnen Veränderungen eintreten, so bitten wir uns dies anzuzeigen. Hochachtungsvoll Arbeitsnachweis der Buchdrucker Leipzigs. Gutenbergsz. 3.“ — Das ist, wie wir hier ausdrücklich bemerken müssen, da sich die Herren genieren es zu sagen, der Arbeitsnachweis der Leipziger Buchdruckerbesitzer. Herr Klinschardt ist an der Arbeit, Maßregelungen zu verhüten!

In 32 Offizinen Hamburgs ist den Personalen ein Nevers vorgelegt worden, wonach sie sich auf Ehrenwort verpflichten sollten, an der zehnstündigen Arbeitszeit festzuhalten. Alles in allem haben sechs Mann unterschrieben, vier unter Vorbehalt, die übrigen hunderte von Kollegen drückten den Witsch unbesehen

den Ueberbringern wieder in die Hand. Die Zeitungen Hamb. Nachr., Fremdenblatt, General-Anz. und Echo waren so anständig, ihren Arbeitern keine solch ehrenrührige Zumutung zu stellen.

Der Prinzipalsvertreter des II. Kreises besitzt einen beneidenswerten Mut. Er sendet dem Gehilfenorgan Correspondent soeben durch das Annoncenbureau von Woffe eine Anzeige, in der „Tüchtige Schriftsetzer unter besonders zu vereinbarenden Aufkündigungszeit“ gesucht werden. Wenn nun auch noch dieser Herr, nachdem seine Kollegen in Leipzig, Stuttgart, Berlin, Hamburg usw. das Feld nach Hilfsbüchern abgegrast haben, auf solcher Jagd sein Glück versuchen will, so mag er dies thun, aber dem Corr. soll er vom Halbe bleiben; hier kann er nur erfahren, wo der Zimmermann das Loch gelassen hat!

Die Pöfener Zeitung berichtet in einer Korrespondenz aus Gnesen über das Erscheinen eines General-Anzeigers wie folgt: Das Blatt hatte sein Erscheinen durch riesengroße, bunte Plakate angekündigt, die nicht nur in hiesiger Stadt, sondern auch in den Nachbarstädten, z. B. in Posen, angebracht waren. Es kam jedoch nicht zum voraus bestimmten Termine heraus, sondern einige Tage später. In einem Aufschreiben ohne jegliche Unterschrift bedankt sich das Blatt für die sympathische Aufnahme, die es in den weitesten Kreisen gefunden, spricht mit Stolz davon, daß es die erste und einzige Zeitung sei, die vollständig am hiesigen Orte hergestellt werde, führt daher die kräftigsten Hiebe gegen Blätter, die das nicht von sich behaupten können, denselben „Halbheit“ und „Kopfslosigkeit“ vorwerfend, behauptet über einen „großen Stab“ geistiger und technischer Hilfskräfte zu verfügen und unter den hiesigen Zeitungen, „die erste am Plage“ zu sein und vergleicht sich schließlich mit einem „leuchtenden Geſtirn“ für unsre Stadt. Die ersten drei Nummern des Blattes erschienen in einer Auflage von 3000 Exemplaren und wurden gratis verteilt. Mit wenig Ausnahmen sind die Inserate der ersten Nummer auch in der leterstehenden (Nr. 5) enthalten, in welcher in runder Zahl sich gegen 100 Fesler befinden: Verletzung und Auslassung von Buchstaben, Auslassung und falsche Anwendung von Interpunktionszeichen, Zusammenwürfelung von alter und neuer Orthographie, schließlich auch orthographische Fehler wie Direktor, Disfrakt, zittern, Kommunalverbände, Kommunalverbände, Samheiten, Ferkelung und Battallions-Kommandeur. Der 37 Zeilen umfassende lokale Teil enthält allein 19 Fesler.

Die Löwenberger Zeitung gewährt, wie uns mitgeteilt wird, ihren Inseraten nicht nur einen hohen Prozentsatz an Rabatt, sondern liefert denselben auch noch Geschäftsrapporte wie Couverts u. dgl. gratis. Des Räthels Lösung dürfte darin bestehen, daß der Besitzer genannter Zeitung in seiner Buchdruckerei diesen Sommer den letzten Gehilfen entließ und sich mit sechs Lehrlingen behilft. Da hätte die Stettiner Resolution sicher geholfen, wenn nicht die Herren Prinzipale sie im Interesse der „Kleinen“ hätten unter den Tisch fallen lassen. Es geschieht ihnen nun schon recht, wenn der Herr Kollege ihnen Arbeiten ausspannt durch Gratislieferung.

Unfälle der Buchdrucker-Berufsgenossenschaft (Fortsetzung): Der Drucker L. in Pfullendorf wurde beim Schmieeren der Schienen einer Schnellpresse von deren Zahnstange erfaßt und am rechten Vorderarme gequetscht, der infolge dessen teilweise gelähmt blieb. Lohn 537 Mk., Rente anfänglich 100, dann 50 Proz. = 180 Mk. jährlich. — Der Seher B. in Nöfchenrode griff zwischen Fundament und Ziegel einer Ziegeldruckpresse und erlitt eine Quetschung der rechten Hand welche Steifheit des Mittelfingers derselben hinterließ. Lohn 832 Mk., Rente 25 Proz. = 138,50 Mk. — Der Seher S. in Berlin verstaumte sich den linken Fuß. Lohn 1488,95 Mk. Derselbe erhielt 13 Monate lang teils die volle, teils 50prozentige Rente, zusammen 655,40 Mk. — Der Gehilge K. in Lunzenau erlitt beim Bugen der Maschine eine starke Quetschung des rechten Zeigefingers, die eine Verkrüppelung desselben durch teilweise Steifheit, Beugestellung, Verlust des Kapsgefühles sowie geringe Verkürzung der Fingerpitze zur Folge hatte. Lohn 450 Mk., Rente 15 Proz. = 45 Mk. jährlich. — Der Gehilge Sch. in Warbach a. N. wurde infolge Ausrutschens mit der Hand von der Zahnstange erfaßt und erlitt eine Quetschung und demnachst dauernde Lähmung des linken Mittelfingers. Lohn 540 Mk., Rente 15 Proz. = 54 Mk. — Die Zeitungsträgerin Sch. in Köln fiel von einer Treppe und erlitt eine schwere Verletzung am Kopfe. Lohn 543 Mk., Rente im ganzen 44,30 Mk. — Der Steinbrucker J. in Frankfurt a. M. geriet zwischen zwei Zahnräder des Gasmotors und erlitt eine Quetschung des Mittel- und Zeigefingers der rechten Hand, die den Verlust der beiden vorderen Glieder des Mittelfingers sowie Steifheit derselben Glieder des Zeigefingers verursachte. Lohn 1460 Mk., Rente anfangs 100, später 25 Proz. = 214,80 Mk. jährlich.

Die Buchdruckerei von Louis Wolff in Magdeburg ist an die Herren Oskar Benebig und Konrad Busch übergegangen. Herr O. Binder in Berlin, früher

Inhaber der Buchdruckerei Mosche in Glogau, hat die hiesigen Druckerei in Cammin übernommen. Herr E. Geier, dessen Druckerei in Grabow, wie schon mitgeteilt, in die Hände des Herrn Aug. Hopp überging, übernimmt die Druckerei des Herrn Franz Weiße in Löbejün bei Halle.

Eine Notiz in Nr. 117 des Corr. ist dahin richtig zu stellen, daß nicht der Redakteur und Buchdruckereibesitzer Ludwig, sondern der Redakteur und Buchdrucker Filling von der Chemnitzer Presse einsech. einer Vorstrafe zu 10 Monaten 2 Wochen Gefängnis verurteilt wurde wegen eines Artikels über das Meeraner Vogelschießen.

Das Gutenberg-Denkmal-Komitee in Wien beschloß, im Sommer 1892 daselbst eine Gutenberg-Ausstellung zu veranstalten, die der Geschichte und Entwicklung der Buchdruckerkunst und der ihr verwandten Künste gewidmet sein soll. Deutschland soll zur Teilnahme eingeladen werden.

Zur Aufnahme in die Deutsch-Amerik. Typographia meldeten sich in Philadelphia Max Kemke aus Danzig, in Newyork Ernst Ebel aus Wittstock, F. P. Galle aus Crimmitschau, Jos. Mayer aus Seehingen, in Detroit Fris Gebauer aus Hersfeld. Gestorben in Newyork am 4. Aug. Wilh. Schwalb aus Darmstadt, 70 Jahre alt.

Presse und Literatur.

Die Königsberger Zeitung besprach die Strafenbeleuchtung in Königsberg und gebrauchte hierbei den Ausdruck Krähwinkel. Daburh fügte sich der Magistrat von K. beleidigt und klagte. Das Schöffengericht aber befand, daß Krähwinkel nach Kogebue eine kleine Stadt bedeute und, da K. nicht zu den Großstädten gehöre, für dieses nicht beleidigend sein könne. Die Strafkammer dagegen ließ Kogebue nicht als Interpretator gelten, bezeichnete den Ausdruck Krähwinkel als beleidigend und verurteilte den Redakteur zu 30 Mark.

Eingegangen bei der Redaktion.

Archiv für Buchdruckerkunst (A. Walbow, Leipzig), Heft 11, bringt einen Artikel von Friedr. Bauer: Zur Einführung in die typogr. Ornamentik. Daran schließen sich eine Beschreibung der neuen Drehbank von Scheller & Wieske zum Abdrehen von Galvanos, Stereotypen, hölzernen Unterlegplatten usw., ein Auszug aus dem auch vom Corr. f. B. erwähnten Buche der Firma Berger & Wirth, Schriftprobenschau, Satz- und Druck der Probestätter (ein origineller, aber nicht gerade empfehlenswerter Titel und zwei Blatt Rechnungsköpfe), Zeitschriften- und Bücherchau und Mannigfaltiges.

Der internationale Buchdrucker-Verband 2. Jahrg. Nr. 9: Eine allgemeine Streikliste. Der erste skandinavische typogr. Kongress. Der internationale Arbeiterkongress zu Brüssel. Der internationale Kongress betr. Unfälle bei der Arbeit. Betrachtungen über unsern sozialen Zustand.

Neue Zeit (Stuttgart, J. G. W. Diez Verlag). 3. Heft: Ein kleiner Kladderadatsch. Die Arbeiterbewegung in den Vereinigten Staaten 1866—1876, von H. A. Sorge. Litterarische Rundschau. Notizen. Feuilleton.

Das Arbeiterschutzgesetz, eine populäre Darstellung der Novelle zur Gewerbeordnung für das Deutsche Reich vom 1. Juni 1891 von Aug. Kreuzbauer. Verlag von Wolf & Treibler in Dresden. Preis 50 Pf.

Der sozialdemokratische Staat (Verlag von Wörlein & Co. in Nürnberg). In 6 Heften zu 20 Pf. Heft 3 und 4 enthalten: Abschnitt IV: Die Organisation der Arbeit, des Erwerbes und der Berufe im sozialdemokratischen Staat. Abschnitt V: Handel und Verkauf, Konsum und Einkommens-Verwendung im sozialdemokratischen Staatswesen. Abschnitt VI: Wohnungs- und Heimatsverhältnisse, Staatsangehörigkeit, Freizügigkeit, Rede- und Pressefreiheit, Vereins- und Versammlungsrecht, Religionswesen. Abschnitt VII: Geschlechtliche und Eheverhältnisse, die Kinder-Versorgung und das Pensions- und Unterstützungswesen unter sozialdemokratischer Verfassung. Abschnitt VIII: Die Unterrichtsverhältnisse, öffentliche Pflege der Wissenschaft, Kunst und Gesundheit und sonstige Gemeinnützigkeiten im sozialdemokratischen Staate.

Der freie Sänger. Wieder für vierstimmigen Männerchor. Partitur-Ausgabe. Herausgegeben von Carl Gramm. Preis à Heft 10 Pf. Verlag und Druck von J. G. W. Diez in Stuttgart. Von diesem, besonders für Arbeitergesangvereine bedeutenden Werke liegen uns die ersten 15 Hefte vor. Bekanntlich sind bei den meisten Liederjournale die Stimmen einzeln gedruckt und die Partitur nur zum Dienste des Dirigenten vorhanden. In dem „Freien Sänger“ von Carl Gramm erhält dagegen jeder Sänger eine vollständige Partitur, d. h. er hat alle vier Stimmen vor Augen und kann so auch stets verfolgen, was die übrigen Stimmen singen, wodurch das schwierige Kaufenzählen, für schwach musikalisch geschulte Leute eine fast unmögliche Aufgabe, ganz vermieden wird. Solche Sänger, welche nicht gewohnt sind, nach der

Partitur zu singen, werden mit einer kleinen Anleitung ihres Gesanglehrers sich sehr schnell und gern in diese Art und Weise, die Noten zu verfolgen, finden. Die Auswahl der Liederstücke ist durchweg der heutigen Arbeiterbewegung angepaßt, jedoch auch dem Humor Rechnung getragen.

Bereine, Kassen usw.

Der Vorstand des Posamentier- und Bandwebereivereins in Frankfurt a. M. war vom Schöffengericht zu Geldstrafen verurteilt worden, da er als „politischer Verein“ Frauen zugelassen habe und polizeilich nicht angemeldet sei. Die „Politik“ wurde darin gefunden, daß man über Streitangelegenheiten gesprochen, zur Beilegung für den Generalfonds aufgefordert, über die Kaiserfeier verhandelt und ein sozialdemokratischer Agitator einen Vortrag gehalten habe; auch seien Fragen über den Normalarbeitsstag und über die Steigerung der Arbeitslöhne im Fragelasten angeregt worden. Die Staatsanwaltschaft legte Verurteilung ein, weil das Schöffengericht nicht auf Schließung des Vereins erkannt, die Angeklagten, weil sie überhaupt die Strafe nicht für gerechtfertigt hielten. Die Strafkammer gab den Angeklagten recht: Es seien allerdings an zwei Abenden politische Fragen zur Sprache gekommen, dies genüge aber nicht, die Tendenz des Vereins zu einer politischen zu stampeln. Die Angeklagten wurden mit dem Rat entlassen, in Zukunft große Vorsicht walten zu lassen, da sie ein zweites Mal schwerlich so leichten Kaufes davon kommen würden.

Arbeiterbewegung.

Der Redakteur der Neuen Tischler-Zeitung, Ernst Rich. Müller in Hamburg, hat in einer Versammlung des Tischlervereins das dortige gewerbliche Schiedsgericht besprochen und dabei den Vorsitzenden desselben der Parteilichkeit beschuldigt, was dieser bestritt: daß er z. B. die Arbeiter nicht mit „Gerr“ anrede, geschähe, weil viele derselben diese Anrede als „ironische Beleidigung“ auffassen könnten. Danach scheinen die Klagen nicht ganz unbegründet zu sein, indessen mag die Form der Kritik nicht allenthalben den Grenzen entprochen haben, die von gerichtlich wegen einer solchen gesteckt sind, daher beantragte die Staatsanwaltschaft eine Zusatzstrafe von drei Wochen (Müller verbüßt derzeit vier Monate Gefängnis wegen Majestätsbeleidigung, verübt durch den Abdruck eines Artikels aus einem amerikanischen Blatte), der Gerichtshof aber erkennt auf zwei Monate Gefängnis.

Ueber die Verhältnisse resp. Forderungen der Arbeiter in der französischen Flaschenindustrie (siehe Nr. 119) tragen wir das folgende nach: Die Arbeit dieser Leute ist eine äußerst gesundheitsgefährliche, die Temperatur in den Schmelzräumen eine erstickende. Die Arbeiter verlangen hauptsächlich Erfüllung folgender Forderungen: Einen achttündigen Arbeitsstag, wie dieser bereits in einzelnen Unternehmen besteht, wo täglich drei Schichten von Arbeitern sich von je acht zu acht Stunden ablösen; einen vollständigen Ruhetag (32 Stunden) in der Woche; Beseitigung der Zugabe, die darin besteht, daß auf je hundert Flaschen 4—6 zugezählt werden, die der Arbeiter nicht bezahlt bekommt; Bruch der unbrauchbaren Waren durch den Arbeiter, um es so zu verhindern, daß Flaschen für unbrauchbar erklärt werden, aber dennoch in den Handel kommen, und Entlohnung derselben, wenn die Unbrauchbarkeit nachweislich durch schlechtes Material oder Werkzeug hervorgerufen wurde; Beseitigung der Kontrakte und Cautionen, die den Arbeiter an das Unternehmen binden, selbst wenn er oft wochenlang keinen Heller verdient, wie das beispielsweise jedesmal vorkommt, wenn ein Glasofen repariert werden muß; Freistellung des Arbeiters, in- oder außerhalb der Fabrikanlage Wohnung zu nehmen, in welcher letztem Fall an Stelle der freien Wohnung dem verheirateten Arbeiter 10 Fr. und dem ledigen 5 Fr. monatlich auszufolgen sind; zweimal monatlich Lohnauszahlung. In der Tischlerwerkstatt von Schepshirka in Berlin wurde die Arbeit niedergelegt, weil für die in Streit befindliche Werkstätte von Völkler Arbeiten ausgeführt werden sollten.

Die Former der Firma Darmann & Co. in Wald bei Solingen streiten wegen Lohnherabminderung. In Schalle und Gelsenkirchen haben die Feilenhauer aus demselben Grunde die Arbeitsstellen gekündigt.

Die Tenierungsverhältnisse haben das Personal einiger Gruben in Oberschlesien zur Forderung einer Lohnherabminderung veranlaßt und, soweit dieselbe nicht bewilligt wurde, zur Arbeitsniederlegung.

In der Nähmaschinen-Fabrikerei von Junt in Wien wurde die Arbeit eingestellt wegen verweigerter Beförderung der Arbeitszeit und Erhöhung der Löhne. Die Textilarbeiter der Firma Müllner & Co. in Frankfurt und Wilschken kündigten infolge des Anstimmens, um 15 Proz. billiger zu arbeiten.

In Gahre streiten die Tabakarbeiterinnen um Aufbesserung des Lohnes von 5 auf 6 Franken wöchentlich — also 1 Frank für den Tag! Die Bergarbeiter der Kohlenwerke von Pontjean

bei Rennes haben die Arbeit eingestellt — sie fordern Lohnherabminderung.

In den Glasbläsen Turins gedenken die Arbeiter, die um 10 bis 35 Proz. niedriger bezahlt werden als anderswo, ihre Löhne aufzubessern.

In Staffordshire und Worcesterhire beschloßen 8000 Nagelschmiede, wegen zehnprozentiger Lohnherabsetzung zu streiken.

Briefkasten.

K. in Stuttgart: Ihren Wünschen wird in Kürze entsprochen. — T. in Bremen: Der Waschzettel aus dem Hann. Kurier ist im Augenblick ein beliebtes Futter für die Zeitungen. Sehr leicht und kaum der Rede wert. — J. in Hamburg: Dem Rasen dieser Sorte wird noch früh genug Einhalt getan werden. Bitten um weitere Nachrichten. — R. in Mannheim: Alles empfangen und nach Bedarf verwendet.

R. in Würzburg: 2 B. à 25 und 3 B. à 10 Pf. = 80 Pf. — E. in W.: Wir erhielten M. 5,30 u. 2,09 = 7,39. Für 2. u. 3. Vierteljahr 5 M., 4. Vierteljahr 2 M., demnach beträgt Ihr Guthaben nur 0,39 M. — Donabrid: 10 Expl. — W. in Prag: Wir bekommen noch 35 Pf. — M. in F.: 1,80 M. Die Warnung wurde später zurückgenommen. — W. in Wald: Betrag erhalten. Rest erbitten umgehend. — W. in Chemnitz: 82. — L. & M. in Frankfurt a. M.: 20,40 M., R. & C. in Stuttgart: 7,50 M. eingegangen. — Der Bestimmung von einzelnen Nummern ist der Betrag beizufügen.

Vereinsnachrichten.

Unterstützungsverein Deutscher Buchdrucker.

Breslau. Seitens der Firma Otto Gutmänn wurde sämtlichem Personale (24 Kollegen) gekündigt. Bei Konditionsannahme hierseits wolle man sich vorher stets an Paul Schliebs, Bartschstr. 6, wenden.

München. Meine Wohnung ist nunmehr Adalbertstraße 84, III. A. Kiefer.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die beigeliegte Adresse zu senden):

In Lübeck die Seher 1. Karl Gustav Steffens, geb. in Lübeck 1862, ausgl. daselbst 1880; 2. Johann Georg Lange, geb. in Hartha b. Waldheim i. S. 1862, ausgl. in Riesa 1880; waren schon Mitglieder. — Joh. Körner, Katharinenstr. 49.

In Stuttgart der Seher Karl Kaiser, geb. am 28. Aug. 1865; ausgl. im Oktober 1883; war schon Mitglied. — K. Knie, Rosenstr. 37, Hinterh. F.

Weise- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Leipzig. Dem Seher Georg Viktor Rauber aus Konstanz (Schweiz. Typogr.) sind 10 M. Reiseunterstützung vom Zentralvorstande bewilligt worden. Selbiger wird aufgefordert, seine Adresse an W. Mitschke gelangen zu lassen.

Freiberg in Sachsen. Für den Seher Heinrich Lips aus Schlieren bei Ritzsch liegen zwei Briefe bei Dsm. Köhler, Gerladische Buchdruckerei.

Anzeigen.

Dreizehnpf. Zeile 25 Pf., Arbeitsmarkt u. Versammlungs-Anzeige 10 Pf. Offerten ist Freimarke beizufügen. Auflage 3. B. 7100.

Buchdruckerei-Einrichtungen

mit den praktischsten Maschinen, Schriften, Utensilien usw. liefert, gewissenhaft zusammengestellt ohne jede Verschwendung, in kürzester Zeit und bei bekannter reeller Bedienung das Polyr. Magazin

Paul Härtel, Maschinenwerkstatt u. Fachschriftenerei, Leipzig, Inselstr. 8.

Für Anfänger eine kleine Druckerei mit Ladengeschäft in der Provinz Sachsen sofort zu verkaufen. Off. unter K. 155 bef. d. Geschäftsstelle d. Bl.

Ein durchaus tüchtiger Maschinenmeister

im Werk-, Accidens- u. Buntdrucke durchaus erfahren, welcher in der event. Bedienung einer Dampfmaschine bewandert ist, per 1. November gegen tarifmäßige Bezahlung gesucht. Offerten mit Gehaltsanprüchen unter Nr. 140 besorgt die Geschäftsstelle d. Bl.

Geübte Kompletzgießer auf Foudremaschinen werden bei gutem Lohne verlangt von [141] Wilh. Woellmers Schriftgießerei, Berlin SW.

Tüchtiger Accidenzsetzer

in allen Satzarten bewandert, sucht für sofort oder 1. November Stellung. Off. an H. Röder, Leipzig, Steinstraße 88, III., erbeten. [151]

Tüchtiger Schriftsetzer

sucht sofort dauernde Kondition. Offerten an W. Lohf, Bredow-Str. 10, erbeten. [153]

Junger Setzer, im Accidenz-, Tabellen- u. Verlags- erfahrung, sucht baldigst Stellung. Off. u. „Schriftsetzer“ Würzburg, Sternstraße 5, III. Et., erb. [149]

Suche für sofort oder später als tüchtiger Werk- oder Zeitungssetzer

Kondition nach Königsberg i. Pr. oder Umgegend. H. Baumann, Berlin, Schulstraße 5, I. [153]

Ein jung. Setzer, welcher in allen Satzarten und auch an der Maschine Bescheid weiß, sucht sofort oder später dauernde Kondition. Offerten mit Gehaltsang. unter G. K. 20, Leipzig, hauptpostl. erbeten. [156]

Ein tüchtiger Werksetzer

sucht bis 2. November dauernde Stelle in Süddeutschland oder der Rheinprovinz. Offerten erbittet derselbe unter F. 27 postl. Einiebeln, Schweiz. [154]

Ein Schriftsetzer

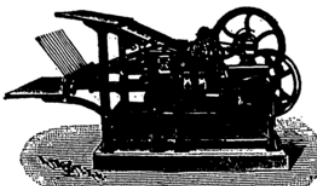
event. auch als Kontorist, sowie ein Maschinenmeister [152]

suchen per 8. November oder später Stellung. Off. u. F. K. postl. Königsberg, Ostpr., erb.

Tüchtiger Maschinenmeister

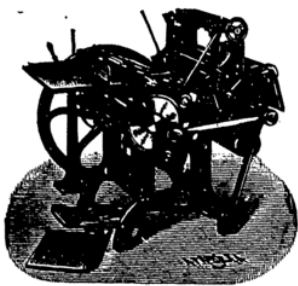
Schweizerdegen, gefesteten Alters, sucht dauernde Stelle. Gute Zeugnisse über langjährige Kondition. Offerten unter Nr. 144 an die Geschäftsstelle d. Bl.

„Rhenania“ anerkannt beste Accidenzpresse.



Satzgrösse:
Nr. cm.
I. 30 : 44
II. 34 : 48
III. 38 : 52
IV. 42 : 56
V. 48 : 65
VI. 49 : 67 1/2
VII. 54 : 76.

Nr. I bis IV zum Treten, Hand- und mech. Betrieb, Nr. V bis VII Hand- u. mech. Betr. Sämtliche Karrenräder verzahnt. Nr. V bis VII besitzen 6 Karrenräder. Färberei vorzüglich. Leichter Betrieb.



Tiegeldr.-Pr. „Stella“
D. Reichs-Patent Nr. 49243.
Inn. Rahmengr.:
Nr. I. 23 : 33 cm
„ II. 26 : 38 „
„ III. 31 : 44 „
„ IV. 34 : 48 „
Bequem. Druck-
absteller.
Komb., sehr gute
Färberei.
Leichter Gang.
Kräftiger,
solider Bau. Be-
quem zu treten.
Zahlreiche Anerkennungen.

Über 600 Stück geliefert. Zahlreiche Anerkennungen. Empfehlen unsere fernere Hauptspezialität in: Buchdruckschnellpr. mit 2 u. 4 Auftragswalzen. Rotationsmaschinen; Doppelpressen; Zweifarbm.; Lithogr. u. Lichtdruckmaschinen; Automatischer Bogeneinlegeapparat, welcher Einlegen durch Menschenhände erspart, an alle Schnellpressen anbringbar.

Schnellpressenfabrik Frankenthal
Albert & Co., Akt.-Gesellschaft in Frankenthal.

Albert Bierögel

gib sofort Nachricht Deinen Eltern. [157]

Herausg.: E. Döblich, Berlin. Verantw. Redakteur: A. Gatz; Geschäftsstelle: R. Härtel, beide Leipzig-Reudnitz, Konstantinstr. 8. Druck: Radeff & Gille, Leipzig.

Vereinigte Farbenfabriken

BERGER & WIRTH

UND FREY & SENING

LEIPZIG.

Spezialität:

FARBEN

für sämtliche graphische Fächer.

FILIALEN:

BERLIN
LONDON
NEWYORK
MOSKAU.

Vollständige Buchdruckerei-Einrichtungen

für Accidenz-, Werk- und Zeitungsdruck, mit den neuesten, praktischsten Maschinen, Schriften und Utensilien liefert billigst in kürzester Frist

Gutenberg-Haus Franz Franke, Berlin W 41.
Schriftgiesserei. Maschinenfabrik. Fachtischlerei.

Maschinenfabrik Heidelberg Molitor & Co in Heidelberg.

Wer sich etablieren will,

der nehme nur eine unserer

Papierschnidemaschinen

Tiegeldruckpressen

oder

Falzmaschinen

die als die **besten u. billigsten** bekannt sind. Zugleich empfehlen unsere

sowohl zur Ankuppelung an Schnellpressen als auch selbsttätig arbeitend.

Garantie 2 Jahre. — Man verlange Preisliste.

Eisengiesserei. — Maschinenfabrik.

Reelle und solide Bedienung.

Koullante Bedingungen.

WALZENMASSE

TRADE MARK

Reform

nach einem neuen Verfahren hergestellt den höchsten Anforderungen entsprechend.

Mit Proben u. Preislisten stehen auf Verlangen gern zu Diensten

PREIS:
REFORM I. Mk 2,50
" II " 2,40
" III " 1,90

**H. MOBIUS & SOHN
HANNOVER.**

A. KRAFT, Tischlerei

mit Dampftrieb u. den neuesten Maschinen eingerichtet.

BERLIN S.
Brandenburg-Str. 24

fabriziert dauerhafte

Setzschiffe

usw. in allen Grössen

in sauberster Arbeit

und versendet darüber auf Wunsch illustrierte Preislisten.

— Gegründet 1869. —

Regale, Schriftkästen

Gebr. Grünebaum

Fachschreinerie mit Dampftrieb

Bürgel-Offenbach

Gegründet 1850. empfiehlt Gegründet 1850.

Regale, Setzkästen u. Zinkschiffe

gut und dauerhaft gearbeitet, grosser Setzkasten 5,50, kleiner Setzkasten 3,30 Mk.

Probekästen und illustrierte Preislisten auf Verlangen.

Restaurant Parade-Garten, Berlin

am Tempelhofer Felde, hinter der Bodbrauerei.

Jeden Sonntag großes Künstler-Konzert bei freiem Entree in den neu dekorierten Sälen. Außerdem empfehle ich eine reichhaltige Auswahl von warmen und kalten Speisen, den berühmten Ziegenkäse und Eisbein mit Sauerkohl (Spezialität) sowie einen echten alten schlesischen Korn nebst ff. Biere.

Hochachtungsvoll W. Uste. [109]

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen: **Giltsbuch für Maschinenmeister.** 1. Teil: Konstruktionslehre. 2. Teil: Formalmathem., Schließen usw. Gelegenheitskauf: Statt 3,25 Mk. nur 5 Mk. geb.